

Sachsen-Zeitung

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft,



Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Die „Sachsen-Zeitung“ erscheint täglich nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Der Preis beträgt 2,30 Mark im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,50 Mark, bei Postbestellung 3,00 Mark. Einzelnummern 15 Pfennig. Die „Sachsen-Zeitung“ enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamts Tharandt, Finanzamts Rostau u. a.

Angewandte: die 3 gepaltene Nummer 20 Goldpfennig, die 2 gepaltene Seite der amtlichen Bekanntmachungen 10 Goldpfennig, die 3 gepaltene Seite im sonstigen Teil der Zeitung 100 Goldpfennig. Nachweisungsgebühr 20 Goldpfennig. Die 3 gepaltene Nummer 20 Goldpfennig, die 2 gepaltene Seite der Zeitung 100 Goldpfennig. Nachweisungsgebühr 20 Goldpfennig. Die 3 gepaltene Nummer 20 Goldpfennig, die 2 gepaltene Seite der Zeitung 100 Goldpfennig. Nachweisungsgebühr 20 Goldpfennig. Die 3 gepaltene Nummer 20 Goldpfennig, die 2 gepaltene Seite der Zeitung 100 Goldpfennig. Nachweisungsgebühr 20 Goldpfennig. Fernruf: Amt Wilsdruff Nr. 6

Nr. 140 - 83. Jahrgang. Tel. Nr. 1 „Sachsenzeitung“ Wilsdruff-Dresden. Postfach: Dresden 2640 Mittwoch den 18. Juni 1924

Herriot in Poincares Spuren.

Von besonderer Seite wird uns zu der Aufnahme des Generals Rollet in das neue französische Kabinett und zu den letzten Erklärungen des Ministerpräsidenten Herriot in bezug auf Deutschland geschrieben:

Dass die eigenartige Weise, in der Doumergue zum Präsidenten der französischen Republik gewählt wurde, gewählt wurde nämlich gegen den offiziellen Kandidaten der Linken, Painlevé, durch die Stimmen der Mitte und der Rechten, politische Folgen nach sich ziehen würde in Form einer gewissen Rücksichtnahme auf diese Rechte, war vorauszusehen und vorausgesagt. Aber daß diese Rücksichtnahme eine so außerordentlich starke werden würde, wie sie in der Ernennung des Generals Rollet, vor allem aber in einer programmatischen Erklärung Herriots selbst zum Ausdruck kommt, übersteigt doch den Pessimismus, den man gegenüber der angeblichen französischen „Linksopposition“ — soweit sie außenpolitischer Art war — haben mußte. Und beide Tatsachen, Rollets Ernennung und die Erklärung Herriots, sind nun die beiden großen Stützen, die der Rechten vorgeworfen werden und mit denen sie recht zufrieden sein kann.

Rollet — sein Name ist für uns Deutsche von fast so hohem Klang wie der Clemenceaus, wie der Poincarés. Diese beiden waren die Leiter, er das Werkzeug unserer Entwaffnung. Doch weit mehr als nur Werkzeug; er war der Anreger der demütigendsten Kontrollen, er war, um die Notwendigkeit seiner Stellung als Vorsitzender der interalliierten Militärkontrollkommission zu „beweisen“, der Entdecker, ja Erfinder der angeblichen deutscher Kriegsverbrechen jeder Art. Er ersann immer neue Qualereien und Demütigungen; er ist der eigentliche Vater der letzten Entwaffnungsnotiz, durch die die Kontrolle verewigt werden soll. Nun ist er jetzt Kriegsminister geworden, dessen eigentliche Aufgabe es ist, für „Sicherungen“ Frankreichs Deutschland gegenüber zu „sorgen“. Er wird ja dafür sorgen, ebenso wie sein Vorgänger Lefèvre und Maginot, die ohne jedes Bedenken die Forderungen eines Anspruchs über Deutschlands Kriegsverbrechen der französischen Kammer vorbringen.

Herriot hat in einer Erklärung, die der „Matin“ veröffentlicht hat, die Bedeutung der Ernennung des Herrn Rollet unterstrichen. Denn Deutschland sei im Begriff, eine ähnliche Operation zu vollziehen wie nach dem Frieden von Tilsit im Jahre 1806. Es „instruierte seine Jugend auf einer breiten Grundlage für den Militärdienst, und zwar vor allem durch das Mittel der angeblichen Turnvereine“. Vielleicht gibt Herriot einem Vorschlage Rollets statt, zu jeder Turnstunde der deutschen Turnerschaft besondere Kontrolloffiziere zu kommandieren; da würden sich zahlreiche neue hochbegabte Stellen für solche schaffen lassen. Abgesehen hat man im Rheinland und dem Saargebiet die Stabübungen und das Reutenschwingen verboten. Vielleicht kommt für das unbefestigte Gebiet eine neue Note der Entente, die es auch für dort verbietet.

Ganz deutlich aber wird Herriot, wenn er in seiner Erklärung sagt, daß er der deutschen „Reaktion“ und den deutschen „Nationalisten“ gegenüber eine „unerbittliche Strenge“ an den Tag legen werde; der deutsche Nationalismus werde „hier jemand finden, mit dem er zu rechnen haben werde“. Weil Herriot nämlich nicht nur die Rechte Frankreichs zu wahren habe, sondern die Rechte der Demokratie in der ganzen Welt. Man werde deshalb alles tun, um der jungen deutschen Demokratie zu helfen“. Das ist eine unerhörte Einmischung in innerdeutsche Verhältnisse. Die nationalstische Presse in Paris ist von dieser Erklärung höchst befriedigt. Herriot habe den Beweis gegeben, daß er die Militaristenpolitik Poincarés Deutschland gegenüber fortzusetzen gedenke, daß er somit den Wünschen der Rechtsopposition im weitestgehenden Punkte entgegengekommen sei.

Nach dieser Einleitung werden wir also der kommenden Regierungserklärung Herriots sehr vorsichtig gegenüberstehen, die sich für eine Aufnahme — Deutschlands in den Völkerbund aussprechen und das Sachverständigen Gutachten anerkennen will. Aber er wird auch erklären, daß er erst nach vollständiger Durchführung dieser Vorschläge die Ruhr räumen werde, daß ferner die Militärkontrolle in Deutschland fortgesetzt und vor allem für die „Sicherungen“ Frankreichs und für einen künftigen Garantievertrag alles nur Denkbare getan werden soll.

Staat oder Wirtschaft?

Nach vorheriger Fühlungnahme und im Auftrage der Reichsregierung haben dieser Tage die Industrieführer Böglers, Kibörner und andere mit der Reichsregierung in Düsseldorf über die Verlängerung des Abbaus der Ricumverträge verhandelt. Die Reichsregierung ist aber auch ihrerseits in Paris und Brüssel vorstellig gewesen und hat die weitere Durchführung der Ricumverträge in der bisherigen Weise für untragbar und unmöglich erklärt. Damit nimmt die Reichsregierung das Best, das ihr freierzeit von den rheinischen Schwerindustriellen und den französisch-belgischen Ricumvertretern entziffen wurde, wieder selbst in die Hand. Dem ungelunden und unhaltbaren Zustand, daß Frankreich und Belgien auf eigene Faust eine Reparationsprovinz schaffen und über den Kopf des Reiches hinweg mit den

Herriot beim deutschen Botschafter.

(Eigener Fernsprechsdiens der „Sachsen-Zeitung“.)

Paris, 17. Juni. Herriot hat sich gestern gegen 5 Uhr zu dem deutschen Botschafter, Herrn v. Doehbi, begeben. Er hat mit diesem eine einstündige Besprechung gehabt. Nach dem Besuch bei Herrn v. Doehbi hat sich Herriot wieder in das Ministerium des Äußeren begeben. Es verlautet nichts über den Inhalt der Besprechung. Die deutsche Botschaft erklärte selbstverständlich, sich über die Fragen der Besprechung nicht äußern zu können. Es ist das erste Mal, daß ein französischer Ministerpräsident seit dem Kriege der deutschen Botschaft einen Besuch abgestattet hat.

Herriot für Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund.

New York, 17. Juni. Herriot erklärte dem Pariser Vertreter des „New York World“ die internationale Politik, deren Mittelpunkt der Völkerbund ist, müsse der Passivität und Resignation entleitet und aktiv gestaltet werden. Der Völkerbund müsse die Offensive ergreifen. Der Frieden könne aber nicht gegen oder ohne den Völkerbund gemacht werden. Darum müsse Deutschland an der Lösung der Reparationsfrage interessiert und beteiligt werden. Darum trete ich für die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund und in den Völkerbundsrat ein. Es ist erstwünschlich, daß nicht früher erklart ist, welcher großer moralischer Erfolg Deutschlands Aufnahme ist. Die künftige Politik Deutschlands hängt viel mehr als man glaubt von der Politik der Alliierten, besonders von Frankreich und England ab. Ein modus vivendi zwischen Deutschland und Frankreich ist hier erwünschlich.

St. Aulaire bei Macdonald.

Paris, 17. Juni. Der französische Botschafter in London, St. Aulaire, hat heute morgen Macdonald einen Besuch abgestattet und sich mit ihm längere Zeit über die schwebenden Probleme unterhalten, welche auf der Konferenz zwischen Herriot und Macdonald am kommenden Sonntag zur Sprache kommen sollen. Der französische Gesandte hat um 2 Uhr London bereits verlassen und wird im Laufe des Abends in Paris einreisen, wo er vielleicht noch im Laufe des Abends Besprechungen mit Herriot haben wird, um ihn über die mit Macdonald gepflogene Unterredung zu informieren.

Barthou will Präsident der Repho bleiben.

Paris, 17. Juni. Der Präsident der Reparationskommission dementiert formell, daß er für den Posten des Generalgouverneurs von Marokko vorgesehen sei und demnächst den Gouverneur Aupiais auf dem Posten des Generalgouverneurs von Marokko ablösen würde. Barthou erklärte den ihn besuchenden Journalisten, daß er gewillt sei, die Präsidentschaft der Reparationskommission zu behalten. Ich bin Präsident der Reparationskommission, so erklärte er, und werde es bleiben. Ich wurde auf diesen Posten auf Wunsch der Kommission berufen und die Reparationskommission ist ein internationaler Gerichtshof.

Neue Sanktionen.

(Eigener Fernsprechsdiens der „Sachsen-Zeitung“.)
Essen, 17. Juni. Wegen eines Ueberfalls auf einen französischen Kriminalbeamten wurde die Streda Dornmund-Luene für den Personenverkehr gesperrt. Es verkehrt nur noch je ein Arbeiterzug morgens und abends. Der Tag der Wiederaufnahme des Betriebes ist noch nicht angegeben worden. Es handelt sich hier um einen Mordversuch, der in der Nacht vom Montag zum Dienstag der vorigen Woche verübt worden sein soll. Die Stadt Luene hat 1000 Goldmark für die Festnahme des Täters ausgezahlt.

Wirtschaftsführern verhandeln und diese zu verantwortlichen Trägern der gesamten deutschen Reparationsverpflichtungen machen, ist so schnell wie möglich ein Ende zu bereiten.

Es ist überaus begrüßenswert, daß die Industrieführer selbst diesen Wunsch äußern und ihren ganzen Einfluß ausbieten, um die Ricumverträge zu beseitigen. Weitere Industrieführer waren nach dem Zusammenbruch des alten Staates der Ansicht, daß der Wirtschaft der Vorrang über den Staat und über die Politik gebühre. Man konnte diese Auffassung verstehen.

Der rechtsstehende sächsische Oberfinanzrat Dr. Bang ist sogar der Ansicht, daß die deutsche Wirtschaft noch Ende 1918 wirklich in unerschütterter Kraft dastand. Vor einigen Monaten schrieb er sogar wörtlich in der Zeitschrift der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände „Der Arbeitgeber“:

„Daß die Wirtschaft, entgegen der Parteilüge von der Uebernahme einer bankrotten Erbschaft, Krieg und Umsturz derart überstand, daß sie in voller Gesundheit und Unversehrtheit dastand und daß den Feinden zur Erreichung ihres Kriegesplanes nichts anderes übrig blieb, als den Frieden mit dem unerschütterten Wirtschaftskrieg einzuleiten, den es je gegeben hat, ist an sich ein Wunder, das dem Ingenium der deutschen Unternehmer größte Hochachtung zollt und in der ungeahnten

Neue Befugungstruppen am Rhein.

(Eigener Fernsprechsdiens der „Sachsen-Zeitung“.)

Duisburg, 17. Juni. Die „Abein- und Ruhr-Zeitung“ meldet: In Oberhausen, Trier und Kreuznach sind am Sonnabend etwa 1500 neue französische und belgische Truppen eingetroffen. In Essen wurden für den 30. Juni für 93 neue Beamte der Befugungsintendantur Wohnungen in Schulen und Privathäusern angefordert.

Aus der Haft entlassen.

(Eigener Fernsprechsdiens der „Sachsen-Zeitung“.)
Mainz, 17. Juni. Die wegen des Mainzer Eisenbahnprojektes zu langen Gefängnisstrafen Verurteilten, die teilweise 5 und 8 Jahre Gefängnis erhalten haben, sind begnadigt und entlassen worden, nachdem sie ein Jahr verbüßt haben. Es besteht begründete Hoffnung, daß weitere Amnestien bevorstehen.

Einstein Mitglied des Völkerbundsrates.

Genf, 17. Juni. Der Völkerbund ernannte heute zum Mitglied der Kommission für internationale geistige Zusammenarbeit den bekannten Professor Einstein.

Schiedspruch im Bergbau.

(Eigener Fernsprechsdiens der „Sachsen-Zeitung“.)
Essen, 17. Juni. In dem Streit über die Gehaltshöhe der kaufmännischen Angestellten im Bergbau zwischen dem Zechenverband und dem Zentralverband deutscher Angestellten-gewerkschaften, dem Verband kaufmännischer und Grubenbeamten, dem Gewerkschaftsbund der Angestellten und dem Zentralverband der Angestellten ist heute die auf Antrag gebildete Schieds-Kommission zusammengetreten. Es kam folgender Schieds-spruch zustande: 1. Die sozialen Zulagen und sonstigen Vergütungen bleiben in letzter Höhe bestehen. 2. Die Gehälter der kaufmännischen Beamten werden vom 1. Juni ab im Durchschnitt um 10 Prozent in der Weise erhöht, daß den Beamten eine Leistungszulage von 5 bis 15 Prozent gewährt wird, wobei die wirtschaftlichen Verhältnisse der Zechen mit berücksichtigt werden sollen. Die Erklärungsfrist läuft bis 19. Juni d. J.

Demokratischer Parteitag in Regensburg.

(Eigener Fernsprechsdiens der „Sachsen-Zeitung“.)
München, 17. Juni. Die Demokratische Deutsche Landpartei tagte in Regensburg nahm eine Entschliessung an, die sich für eine demokratische Aufbaubarkeit im Dienste der deutschen Republik ausspricht, der Entschluß der Reichsregierung begrüßt in der wirtschaftlichen Besserung Deutschlands weiterzugehen und ihre Befriedigung darüber ausspricht, daß die Aufrollung der Kriegsschuldfrage nach dem Abschluß der deutschen Altentwerfentlichung bevorsteht.

Der Fall Matteotti.

(Eigener Fernsprechsdiens der „Sachsen-Zeitung“.)
Rom, 17. Juni. Wie vorauszusehen war, wächst sich die Affäre Matteotti immer mehr zu einer politischen Krise ersten Ranges aus. Auf Anregung einiger Minister hat heute das gesamte Kabinett Mussolini die Portefeuilles zur Verfügung gestellt. Mussolini steht es also frei, seine Entschlüsse zu fassen. Er kann dem König die Gesamtdemission des Kabinetts unterbreiten und dann selbst ein neues Ministerium bilden; er kann aber auch innerhalb des Kabinetts die ihm notwendig erscheinenden Änderungen vorschlagen. Der Ministerrat wurde bringend auf Montag abend einberufen.
Rom, 17. Juni. Polizeipräsident Vertini ist seines Amtes enthoben worden.

Arbeits- und Wirtschaftskraft des deutschen Volkes kann eine ausreichende Erklärung finden. Es ist der grandiosste Beweis für die Intaktheit der deutschen Wirtschaft, daß man am Kriegsschluß für den Dollar kaum über 5 Mark zahlte.“

So einfach liegen die Dinge nun freilich doch nicht. Immerhin ist die Verkenning des wahren Charakters und des inneren Zusammenhanges von Staat, Wirtschaft und Politik für die deutsche Wirtschaft in den letzten Monaten überaus verhängnisvoll geworden. In England war es allezeit Grundgesetz, daß der Handel der Plage zu folgen hat. Auch bei uns war es so im ersten Jahre unserer kolonialen Ära.

Politik und Schicksal! Dieses Wort des großen Korfen ist wahr und heute eireutlicherweise von der erdrückenden Mehrheit unserer Wirtschaftsführer als richtig anerkannt. Wenn der Staat durch gewaltige Erschütterungen von innen und außen in die Brüche geht, dann ist es ein vergebliches Unterfangen, ihn durch andere soziale Institutionen erziehen zu wollen. Es gibt keine Stellvertreter für den Staat. Befindet er sich in Lebenskrise, Krisen auf Leben und Tod, dann muß mit allen Opfern der bedrohte Staat wieder hergestellt und zu neuen Lebensformen gebracht werden. Ohne starken Staat kein gesundes Leben im Staat, auch keine gesunde Wirtschaft. Das ist die große Lehre der letzten Jahre.

Verein für das Deutschtum im Auslande.

Hann.-Münden, 16. Juni.

Zahlreiche Mitglieder des Vereins für das Deutschtum im Auslande sowie viele Grenz- und Auslandsdeutsche unternahmen eine Fahrt nach Hagenhausen zur Besichtigung der deutschen Kolonialschule. Die Schule bildet, nachdem ihr eigentlicher Zweck durch den Verlust der Kolonien hinfällig geworden ist, heute junge Leute für die heimische Landwirtschaft aus. Im Ausbau begriffen ist eine Auswandererschule.

Bei der Schlußtagung des Vereins gab der Vorsitzende v. Hünge eine Übersicht über die Ergebnisse der Tagung. Als Unterstützung sind in diesem Jahre etwas über 200 000 Goldmark ausgegeben. In dem Bestreben, eine größere Geschlossenheit der für das Auslandsdeutschtum sich einsetzenden Verbände herbeizuführen, sind Einigungsverhandlungen mit dem Bund der Auslandsdeutschen eingeleitet worden. In der Jugendarbeit ist das Problem immer, die Jugend nicht nur zu gewinnen, sondern ihr auch einen Arbeitskreis zu geben. Ein besonderes Ergebnis war die Vertiefung der Beziehungen zu den so zahlreich erschienenen Führern des Grenz- und Auslandsdeutschtums.

Die Gesamtagung endete mit einem Festzug durch die Straßen der Stadt, der mit seinen zahlreichen deutschen Volkstrachten, mittelalterlichen, handwerklichen und Märchenarabes ein eindrucksvolles Bild bot.

Harnack über soziale Fragen.

Evangelisch-sozialer Kongress.

Neussingen, 16. Juni.

Bei der Tagung des Evangelisch-sozialen Kongresses wurde ein Brief von Adolf v. Harnack, dem Ehrenpräsidenten des Kongresses, verlesen, der selbst an der Zusammenkunft nicht teilnehmen konnte. Harnack verbreitet sich in dem Brief über wichtige soziale Fragen der Gegenwart und sagt:

Unter die wichtigsten dieser Probleme rechne ich die Frage: Wie kann der wirtschaftlich proletarisierte Mittelstand und damit auch der Stand der geistigen Arbeiter vor frühlicher Deklassierung geschützt werden? Ebenso wichtig ist die andere Frage: Wie können die sogenannten arbeitenden Klassen vor der drohenden Verelendung geschützt werden? Die zweite Frage ist wesentlich eine ökonomisch-wirtschaftliche Frage, aber die erste Frage fällt ganz und gar in das Gebiet des Evangelisch-sozialen Kongresses. Denn hier kommt alles darauf an, aus der Not Tugenden hervorgehen zu lassen und mit den Kräften des Evangeliums auf schmalster wirtschaftlicher Grundlage das ererbte Kapital der edlen Gattung und Bildung zu erhalten. Aber wie viele Aufgaben sind außerdem noch dem Kongress in dieser unserer Zeit gestellt — u. a. auch gegenüber der immer noch sich steigenden Rechtsverwirrung in bezug auf öffentliche und private Zustände! Kann der Kongress auch nur und ausschließlich durch das Wort wirken, so bleibt dieses doch — trotz der Einsatzen von Worten, mit der wir überschüttet werden, eine gute Wehr und Waffe und ein mächtiges Mittel des Wiederaufbaues.

Hausbesitzer und Wohnungspolitik.

Frankfurt a. M., 16. Juni.

Eine öffentliche Versammlung des Preussischen Landesverbandes der Haus- und Grundbesitzervereine fand hier im Schumanntheater statt. Mit Bezug auf den Vorsitzenden des preussischen Landesverbandes, Abg. Ladendorff, wird mitgeteilt, daß der preussische Wohlfahrtsminister seine Beamten angewiesen habe, mit Ladendorff nicht mehr zu verhandeln, ihn nicht mehr zu empfangen und Tagungen unter seinem Vorsitz nicht zu beschicken. Tatsächlich waren bei der Tagung Vertreter der Staatsbedürden nicht erschienen.

Die Verhandlungen richteten sich stark gegen die Wohnungspolitik der Regierung. Generalsekretär Dr. Frank führte aus, die jetzige Wohnungspolitik habe das Ziel, den deutschen Hausbesitz zu zerschlagen, das Privatkapital zu vernichten und auf dem Schutthaufen den sozialistischen Freiheitsstaat aufzubauen. Ein Wohlfahrtsminister, der es fertig bringe, im Landtag zu erklären, daß die bisherige Wohnungspolitik die einzig richtige sei, sei unmöglich.

Vorsitzender Abg. Ladendorff erklärte, für seine zu dem Vorgehen des Wohlfahrtsministers Anlaß gebenden Behauptungen über den Minister wolle er den Wahrheitsbeweis antreten. Die Versammlung gab dem Abg. Ladendorff ihr volles Vertrauen.

Eine Reihe von Zeitfäden, die sich im wesentlichen mit den Ausführungen der Referenten Dr. Frank über die Zwangswirtschaft deden, fanden Annahme. Bei der Vorstandswahl wurde der Landtagsabgeordnete Ladendorff wieder zum Vorsitzenden gewählt.

Führende Verbände, die die gesamte Bauwirtschaft vertreten, haben sich, wie der Schutzbund der Bauinteressenten mitteilt, auf Veranlassung des Schutzbundes der Bauinteressenten zu einheitlichem Vorgehen verbunden, um einen Umschwung in der amtlichen Wohnungspolitik herbeizuführen. Die gesamten Verbände werden ihre Forderungen in Kürze den Parlamenten überreichen und in einer Zusammenkunft Ende Juni vor der Öffentlichkeit vertreten.

Aufhebung der Ausreisegeld.

(Eigener Botsprechdienst der „Sachsen-Zeitung“)

Berlin, 17. Juni. Das Reichskabinett hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, die Aufhebung der Ausreisegeld von 500 Goldmark zu empfehlen. Der Reichspräsident hat sich damit einverstanden erklärt. Der Erlaß entsprechender Verordnung steht bevor. Das Reichskabinett ging bei seinem Beschlusse davon aus, daß die bekannten Gründe, die seinerzeit zum Erlaß der Verordnung geführt haben, besonders die bedrohliche Lage der Währung, zurzeit in gleichem Ausmaße nicht mehr bestehen. Die Verordnung hat aber als unvermeidliche Notmaßnahme ihre Schuldigkeit getan. Sie hat besonders bewirkt, daß der Osterverkehr nach dem Süden, der sonst unerschwinglich und nach Art der im Frühjahr Reisenden besonders kostspielig gewesen wäre, abgestoppt worden ist. Zahllose Goldmillionen, die im wesentlichen zu Vergnügungszwecken ausgegeben worden waren, sind dadurch im Inlande zurückgehalten worden und der gesamten Wirtschaft erhalten geblieben. Nachdem die Lage der Währung die Aufrechterhaltung einer so einschneidenden Maßnahme nicht mehr zwingend fordert, kann namentlich die Aufhebung der Verordnung erfolgen. Dies entspricht der bei Erlaß der Verordnung sofort erklärten Absicht, sie nicht länger aufrechtzuerhalten, als dies zum Schutze der Währung unumgänglich notwendig sei.

Kleine Nachrichten

Empfang der Parteiführer durch Stresemann.

Berlin, 16. Juni. Heute findet ein Empfang der Parteiführer durch den Reichsaußenminister Dr. Stresemann statt. Es handelt sich bei diesem Empfang um eine Vorbesprechung für die Sitzung des auswärtigen Ausschusses, der morgen unter dem Vorsitz des Abgeordneten Müller-Franken zusammentritt, um zu den schwebenden außenpolitischen Fragen Stellung zu nehmen. Von den Deutschnationalen nimmt an dieser Besprechung der Abgeordnete Graf Westarp teil.

Reichsverband der Industrie und das Reparationsproblem.

Berlin, 16. Juni. Der Vorstand des Reichsverbandes der deutschen Industrie hat in seiner vorgestrigen Sitzung einstimmig beschlossen, den Hauptausschuß des Reichsverbandes der deutschen Industrie auf den 2. Juli nach Berlin einzuberufen, um zu der gegenwärtigen Wirtschaftslage und den gesamten Fragen des Reparationsproblems Stellung zu nehmen.

Die Kosten der Reichstagswahl 1924.

Berlin, 16. Juni. In dem Haushaltsplan des Reichsministeriums des Innern, der demnächst den Reichstag beschäftigen wird, sind die Kosten zur Durchführung der Reichstagswahl für 1924 mit 1 600 000 Mark eingesezt. Aus diesem Fond sind auch die Kosten der Vorabstimmung in Hannover zu bestreiten.

Keine Konferenz der Ministerpräsidenten.

Berlin, 16. Juni. Zu der Karlsruher Meldung, wonach am 20. Juni die Vertreter der Länder mit der Reichsregierung über den Text der Note beraten würden, die in Sachen des Dawes-Gutachtens an die Vorkonferenz abgegeben werden sollte, erzählt man von unrichtiger Seite, daß über eine derartige Note gegenwärtig Beratungen nicht stattfinden und daß für den 20. Juni auch keine Konferenz der Ministerpräsidenten der Länder in Aussicht genommen ist.

Die Ausführung des Mittellandkanals.

Berlin, 16. Juni. In der Presse sind in der letzten Zeit Mitteilungen erschienen, daß der Bau des Mittellandkanals durch eine Aktiengesellschaft unter Führung des Vereins zur Förderung des West-Elbe-Kanals in Aussicht genommen sei, daß aber der Ersparnis halber die im Entwurf des Reichsverkehrsministeriums vorgesehene Kanalbrücke über die Elbe fortzufallen soll. Man erzählt hierzu von maßgebender Stelle, daß beim Bau des Mittellandkanals nicht beabsichtigt wird, die Kanalbrücke über die Elbe fallen zu lassen. Ob und wann allerdings mit dem Bau begonnen werden kann, wird davon abhängen, ob ausländisches Kapital dafür gewonnen werden wird, da weder das Reich oder die beteiligten Länder noch sonstige Interessenten des Inlandes die erforderlichen Baukosten bereitstellen können.

Urteil im Weiskar'schen Pfändungsprozess.

Weiskar, 16. Juni. Im Weiskar'schen Pfändungsprozess wurden an Strafen verhängt: 9 Jahre 7 Monate Zuchthaus, 5 bis 10 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, ferner 148 Monate 3 Wochen Gefängnis ohne bedingte Begnadigung, 228 Monate Gefängnis mit bedingter Begnadigung bzw. Geldbußen von 50 bis 100 Mark. Von 131 Angeklagten wurden 22 freigesprochen.

Für das Sachverständigengutachten.

Nürnberg, 16. Juni. Auf der Hauptversammlung der Bayerischen Landesgewerbeanstalt in Nürnberg schilderte der bayerische Handelsminister Dr. Richard v. Weizsäcker die ernste Lage der deutschen Wirtschaft, die außerordentlich gesteigerte Kaufkraft des Auslandes und den erschwerenden Rückgang der deutschen Ausfuhr. Bei einer solchen Sachlage bliebe nichts anderes übrig, als das Sachverständigengutachten anzunehmen, obwohl es unsere Leistungsfähigkeit ganz bedeuten überschätze.

Automobilunglück.

Hamburg u. d. f., 16. Juni. Das Auto des Automobilvertreter's Walter Zuhrt überfiel sich beim Überholen zweier anderer Autos in der (scharfen) Soaburgkurve. Zuhrt wurde hierbei so schwer verletzt, daß er auf dem Transport nach dem Krankenhaus verstarb, während eine ihn begleitende Frankfurter Dame schwer verletzt wurde.

Deutsch-evangelischer Kirchentag.

Wetzlar, 16. Juni. Im weiteren Verlauf des Deutschen Evangelischen Kirchentages berichtete der Württembergische Prälat H. Dr. Schäfer-Tuitigart über den Evangelischen Berufsgebänderten und das Arbeitsleben der Gegenwart. Nachdem am Sonntag in familiären Veleisfeldern Kirchenfestgottesdienste stattgefunden, in denen hervorragende Mitglieder des Kirchentages predigten, vereinigte ein Hochfest unübersehbare Scharen von Gästen mit dem Präsidenten und den Mitgliedern des Kirchentages. Der Generalsekretär der Provinz Westfalen D. Hölmer-Münster und der Leiter der Wetzlarer Anstalten P. v. Bodelschwingh richteten von der Baldanzel Ansprachen an die festlich gestimmten 15 000 Versammelten.

Verurteilung eines Rationalsozialisten.

Augsburg, 16. Juni. Wegen eines gelegentlich des Hiltnerprozesses an den Vorsitzenden des Münchener Volksgerichts gerichteten Telegramms, in dem gegen die Verurteilung der Angeklagten protestiert wird, wurde vom Schöffengericht in Augsburg der Geschäftsführer der Rationalsozialistischen Partei in Augsburg Karl Wrafler wegen Beamtenehrensbeugung zu einer Geldstrafe von 300 Mark oder 2 Tagen Gefängnis verurteilt.

Bayerische Kohlenarbeiter gekündigt.

München, 16. Juni. Nach Blättermeldungen hat der Arbeitgeberverband der bayerischen Kohlenbergwerke der gesamten Belegschaft am 10. Juni zum 26. Juni gekündigt, weil er die nach dem Schiedsspruch für die Kohlenbergarbeiter zu zahlende 4%ige Lohnzulage nicht zahlen zu können glaubt. Kommt eine Einigung nicht zustande, so sei mit einer Aussperrung von etwa 5000 Arbeitern im bayerischen Kohlenbergbau zu rechnen.

Eröffnung der Internationalen Arbeitskonferenz.

Genf, 16. Juni. Die VI. Internationale Arbeitskonferenz wurde heute in Gegenwart des Völkerverbandsrates und des Genfer Staatsrats vom Präsidenten des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes Fontaine-Francais eröffnet, der die erschienenen Gäste, vor allem den Vizepräsidenten Venesch aus Warschau begrüßte. Der Vertreter der schwedischen Regierung Branting wurde zum Vorsitzenden gewählt.

Tagesneuigkeiten

Zwei Berliner Verbrecher in Wien verhaftet. Der Kriminalpolizei in Wien gelang es, zwei junge Burchen zu verhaften, die in Berlin einen großen Teppichdiebstahl ausgeführt und auf einer Wanderung in der Nähe von Dresden ihre Freunde, die um den Diebstahl wußte, in 3 Wasser gestochen und mit Revolvern beschossen hatten, um sie zu töten. Das Mädchen konnte jedoch gerettet werden. Es handelt sich um den 21jährigen Beamten Herbert Rohmann und den 19jährigen Drogisten Werner Drienküh.

Enthöhung eines Sozialdemokraten mit einer Rede Herriot's. Der neue französische Ministerpräsident Herriot hat Sonntag in Paris ein von der Stadt Paris errichtetes Denkmal zu Ehren des Romanichters Emile Zola eingeweiht.

weigert und dabei eine Rede gehalten, in der er besonders auf das Eingreifen Zolas beim Dreifus-Prozess hinwies. Major Dreifus befand sich unter den Gästen.

Zwei Städte vom Wirbelsturm vernichtet. Nach einer Meldung aus Los Angeles sind im Staate Kalifornien zwei Städte durch einen Wirbelsturm verwüstet worden. Man zählt 52 Tote und mehr als 100 Verwundete. Der Sachschaden wird auf mehrere hunderttausend Dollar geschätzt.

Der Mörder seiner Frau und seiner Schwiegermutter. Im Dorfe Lüsse (Kreis Janch-Belgia) wurde der 32jährige Bauer Reinhold Kühne als Mörder seiner Frau, mit der er erst seit acht Monaten verheiratet war, und seiner Schwiegermutter, verhaftet. Kühne hatte den beiden Bauernhof, in den er hineingeklettert hatte, und der seiner Frau gehörte, an sich bringen wollen. Nach seiner Behauptung sollten Pferde die Mordtat ausgeführt haben. Jetzt ist er selbst des Mordes überführt worden und hat bereits ein Geständnis abgelegt.

Selbstmord eines Massenmörders. Im Glogauer Gerichtsgängnis hat sich der wegen zahlreicher Morde — es waren mindestens sieben — und unzähliger schwerer Einbruchsdiebstähle in Untersuchungshaft befindliche Arbeiter Eduard Scheibner aus Berlin in seiner Zelle erhängt.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin. Die Berliner Missionsgesellschaft feierte am 15. Juni ihr hundertjähriges Jubiläum.

Wien. Die Polizei erfuh von einem großangelegten Valutaschmuggel zwischen Wien und Preßburg. Eine Reihe von Wiener Bankbeamten ist in die Affäre verwickelt.

Wien. In Wolfgang am Wolfgangsee ist die 24jährige Kaufmannstochter Martha Michel aus Köln vom Schafberg tödlich abgestürzt.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 17. Juni 1924.

Merkblatt für den 18. Juni 1924.

Sonnenanfang 9^h 30^m | Mondanfang 9^h 1^m
Sonnenuntergang 8^h 3^m | Monduntergang 8^h 5^m

1815 Sieg Blüchers und Wellingtons über Napoleon I. bei Belle-Alliance. — 1899 Dichter Martin Greif geb. — 1895 Eröffnung des Kaiser-Wilhelm-Kanals. — 1906 Dichter Hermann Lingg geb. — 1916 Fliegeroffizier Max Immelmann gefallen.



Nur eine kurze Zeit trennt uns noch von dem Heimatfest. Die Vorbereitungen für Ausrichtung desselben sind in vollem Gange. Viele Hände sind tätig und viele Hände rühren sich um das Fest, das in diesem Jahre in einem für unsere Stadt außergewöhnlich großen Umfange begangen werden soll, zum guten Gelingen zu bringen. Ein Bild hinter die Kulissen, ein Mitraten und -taten, lieber Leser, würden Dir, soweit Du nicht Neuling auf dem Gebiete bist, erst einmal ein Bild geben, welcher Mühe es bedarf, ehe ein Festzug ähnlich dem vorjährigen an dem Auge vorüberziehen kann, ehe ein Festspiel, wie es uns dieses Jahr bringen soll, würdig bestehen kann. Von all den Schwierigkeiten, die sich sonst bei der Sicherstellung und Ausschmückung eines solchen Festes darbieten, soll gar nicht erst gesprochen werden. Ihrer Herr zu werden, dazu sind alle die verschiedenen Ausschüsse da, die sich denn auch eifrig mühen, etwas zu schaffen, das lange noch in der Erinnerung haften soll. — Aber trotz alledem, lieber Leser, auch Du kannst und sollst zu Deinem Teile mitschaffen und mithelfen, denn ein Heimatfest ist, wenn es schon ein richtiges Heimatfest sein soll, schon des Schwere aller, selbst der Edelsten, wert. Es will und soll mehr sein als ein anderes Fest. Kein von politischen und parteilichen Machenschaften jeder Art, soll es die Brüste schlagen von Mensch zu Mensch durch die Betonung gemeinsamer Zugehörigkeit zur heimischen Scholle — die Liebe zu den Ahnherren, wahren Volkstum und Volksbrauch und die Erkenntnis heimatischer Schönheiten will es weiter vermitteln und hinüber führen über die Liebe zur engsten Heimat, zur Liebe zum Vaterland und Volksganzen. — Bist Du an der Erreichung solcher Ziele nicht mitarbeitend? Es wird nicht viel von Dir verlangt, wenn Du nicht wirkst, nicht einmal tätige Mitarbeit, aber helfen und wirken kannst Du trotzdem. Schon in nächster Zeit wirst Du Gelegenheit haben, die Festzeiten zu kaufen — die Festpostkarten sind bereits heute in den Buchhandlungen zu haben — erwirb Dir beides beizeiten. Du sicherst damit das pekuniäre Gelingen des Festes und trägst Dein Teil zur Hebung der Arbeitsfreudigkeit derjenigen bei, die das Fest gestalten. Wäre es wohl ein gewaltig Opfer, wenn Du Deinen Obulus vielleicht infolge Ungunst des Wetters durch frühen Erwerb teilweise vergeblich geopfert hättest? Bieviele mehr opfern andere? — Bieviele kannst Du auch, wenn es not tut, alte liebe Heimatkinder, die das Fest zahlreich heranführen wird, soweit sie nicht bei Verwandten oder in Gasthöfen untergebracht werden können, aufnehmen. Der Wohnungsausschuß mit Herrn Oberlehrer Kantor Hientisch an der Spitze wird Dir für beizeiten erklärte Bereitwilligkeit und Abgabe Deiner Adresse dankbar sein. So kannst Du an manchem helfen, das gute Gelingen zu sichern. Gewiß, die finanziell schwierigen Zeiten werfen tiefe Schatten, aber trotz alledem: Wo ein Wille, da ist auch ein Weg. Und dessen dürfen wir sicher sein, an die Durchführung eines Festes in solchem Umfange wie in diesem Jahre ist für die nächsten Jahre nicht wieder zu denken. — Deshalb auf zur freudigen Mitarbeit! — Anmeldungen für Beteiligung am Festzug und Festspiel nehmen noch entgegen Oberlehrer Kühne und Kaufmann O. Wehner. Allerlei Termin für Abgabe von Adressen alter Wilsdruffer unabweisbarlich 20. Juni bei Herrn Inspektor Lehmann. Die Abgabe der Adressen ist mit keinerlei Ankosten verknüpft. Einladungen erfolgen nur an angegebene Adressen.

Nur eine kurze Zeit trennt uns noch von dem Heimatfest. Die Vorbereitungen für Ausrichtung desselben sind in vollem Gange. Viele Hände sind tätig und viele Hände rühren sich um das Fest, das in diesem Jahre in einem für unsere Stadt außergewöhnlich großen Umfange begangen werden soll, zum guten Gelingen zu bringen. Ein Bild hinter die Kulissen, ein Mitraten und -taten, lieber Leser, würden Dir, soweit Du nicht Neuling auf dem Gebiete bist, erst einmal ein Bild geben, welcher Mühe es bedarf, ehe ein Festzug ähnlich dem vorjährigen an dem Auge vorüberziehen kann, ehe ein Festspiel, wie es uns dieses Jahr bringen soll, würdig bestehen kann. Von all den Schwierigkeiten, die sich sonst bei der Sicherstellung und Ausschmückung eines solchen Festes darbieten, soll gar nicht erst gesprochen werden. Ihrer Herr zu werden, dazu sind alle die verschiedenen Ausschüsse da, die sich denn auch eifrig mühen, etwas zu schaffen, das lange noch in der Erinnerung haften soll. — Aber trotz alledem, lieber Leser, auch Du kannst und sollst zu Deinem Teile mitschaffen und mithelfen, denn ein Heimatfest ist, wenn es schon ein richtiges Heimatfest sein soll, schon des Schwere aller, selbst der Edelsten, wert. Es will und soll mehr sein als ein anderes Fest. Kein von politischen und parteilichen Machenschaften jeder Art, soll es die Brüste schlagen von Mensch zu Mensch durch die Betonung gemeinsamer Zugehörigkeit zur heimischen Scholle — die Liebe zu den Ahnherren, wahren Volkstum und Volksbrauch und die Erkenntnis heimatischer Schönheiten will es weiter vermitteln und hinüber führen über die Liebe zur engsten Heimat, zur Liebe zum Vaterland und Volksganzen. — Bist Du an der Erreichung solcher Ziele nicht mitarbeitend? Es wird nicht viel von Dir verlangt, wenn Du nicht wirkst, nicht einmal tätige Mitarbeit, aber helfen und wirken kannst Du trotzdem. Schon in nächster Zeit wirst Du Gelegenheit haben, die Festzeiten zu kaufen — die Festpostkarten sind bereits heute in den Buchhandlungen zu haben — erwirb Dir beides beizeiten. Du sicherst damit das pekuniäre Gelingen des Festes und trägst Dein Teil zur Hebung der Arbeitsfreudigkeit derjenigen bei, die das Fest gestalten. Wäre es wohl ein gewaltig Opfer, wenn Du Deinen Obulus vielleicht infolge Ungunst des Wetters durch frühen Erwerb teilweise vergeblich geopfert hättest? Bieviele mehr opfern andere? — Bieviele kannst Du auch, wenn es not tut, alte liebe Heimatkinder, die das Fest zahlreich heranführen wird, soweit sie nicht bei Verwandten oder in Gasthöfen untergebracht werden können, aufnehmen. Der Wohnungsausschuß mit Herrn Oberlehrer Kantor Hientisch an der Spitze wird Dir für beizeiten erklärte Bereitwilligkeit und Abgabe Deiner Adresse dankbar sein. So kannst Du an manchem helfen, das gute Gelingen zu sichern. Gewiß, die finanziell schwierigen Zeiten werfen tiefe Schatten, aber trotz alledem: Wo ein Wille, da ist auch ein Weg. Und dessen dürfen wir sicher sein, an die Durchführung eines Festes in solchem Umfange wie in diesem Jahre ist für die nächsten Jahre nicht wieder zu denken. — Deshalb auf zur freudigen Mitarbeit! — Anmeldungen für Beteiligung am Festzug und Festspiel nehmen noch entgegen Oberlehrer Kühne und Kaufmann O. Wehner. Allerlei Termin für Abgabe von Adressen alter Wilsdruffer unabweisbarlich 20. Juni bei Herrn Inspektor Lehmann. Die Abgabe der Adressen ist mit keinerlei Ankosten verknüpft. Einladungen erfolgen nur an angegebene Adressen.

Nur eine kurze Zeit trennt uns noch von dem Heimatfest. Die Vorbereitungen für Ausrichtung desselben sind in vollem Gange. Viele Hände sind tätig und viele Hände rühren sich um das Fest, das in diesem Jahre in einem für unsere Stadt außergewöhnlich großen Umfange begangen werden soll, zum guten Gelingen zu bringen. Ein Bild hinter die Kulissen, ein Mitraten und -taten, lieber Leser, würden Dir, soweit Du nicht Neuling auf dem Gebiete bist, erst einmal ein Bild geben, welcher Mühe es bedarf, ehe ein Festzug ähnlich dem vorjährigen an dem Auge vorüberziehen kann, ehe ein Festspiel, wie es uns dieses Jahr bringen soll, würdig bestehen kann. Von all den Schwierigkeiten, die sich sonst bei der Sicherstellung und Ausschmückung eines solchen Festes darbieten, soll gar nicht erst gesprochen werden. Ihrer Herr zu werden, dazu sind alle die verschiedenen Ausschüsse da, die sich denn auch eifrig mühen, etwas zu schaffen, das lange noch in der Erinnerung haften soll. — Aber trotz alledem, lieber Leser, auch Du kannst und sollst zu Deinem Teile mitschaffen und mithelfen, denn ein Heimatfest ist, wenn es schon ein richtiges Heimatfest sein soll, schon des Schwere aller, selbst der Edelsten, wert. Es will und soll mehr sein als ein anderes Fest. Kein von politischen und parteilichen Machenschaften jeder Art, soll es die Brüste schlagen von Mensch zu Mensch durch die Betonung gemeinsamer Zugehörigkeit zur heimischen Scholle — die Liebe zu den Ahnherren, wahren Volkstum und Volksbrauch und die Erkenntnis heimatischer Schönheiten will es weiter vermitteln und hinüber führen über die Liebe zur engsten Heimat, zur Liebe zum Vaterland und Volksganzen. — Bist Du an der Erreichung solcher Ziele nicht mitarbeitend? Es wird nicht viel von Dir verlangt, wenn Du nicht wirkst, nicht einmal tätige Mitarbeit, aber helfen und wirken kannst Du trotzdem. Schon in nächster Zeit wirst Du Gelegenheit haben, die Festzeiten zu kaufen — die Festpostkarten sind bereits heute in den Buchhandlungen zu haben — erwirb Dir beides beizeiten. Du sicherst damit das pekuniäre Gelingen des Festes und trägst Dein Teil zur Hebung der Arbeitsfreudigkeit derjenigen bei, die das Fest gestalten. Wäre es wohl ein gewaltig Opfer, wenn Du Deinen Obulus vielleicht infolge Ungunst des Wetters durch frühen Erwerb teilweise vergeblich geopfert hättest? Bieviele mehr opfern andere? — Bieviele kannst Du auch, wenn es not tut, alte liebe Heimatkinder, die das Fest zahlreich heranführen wird, soweit sie nicht bei Verwandten oder in Gasthöfen untergebracht werden können, aufnehmen. Der Wohnungsausschuß mit Herrn Oberlehrer Kantor Hientisch an der Spitze wird Dir für beizeiten erklärte Bereitwilligkeit und Abgabe Deiner Adresse dankbar sein. So kannst Du an manchem helfen, das gute Gelingen zu sichern. Gewiß, die finanziell schwierigen Zeiten werfen tiefe Schatten, aber trotz alledem: Wo ein Wille, da ist auch ein Weg. Und dessen dürfen wir sicher sein, an die Durchführung eines Festes in solchem Umfange wie in diesem Jahre ist für die nächsten Jahre nicht wieder zu denken. — Deshalb auf zur freudigen Mitarbeit! — Anmeldungen für Beteiligung am Festzug und Festspiel nehmen noch entgegen Oberlehrer Kühne und Kaufmann O. Wehner. Allerlei Termin für Abgabe von Adressen alter Wilsdruffer unabweisbarlich 20. Juni bei Herrn Inspektor Lehmann. Die Abgabe der Adressen ist mit keinerlei Ankosten verknüpft. Einladungen erfolgen nur an angegebene Adressen.

Nur eine kurze Zeit trennt uns noch von dem Heimatfest. Die Vorbereitungen für Ausrichtung desselben sind in vollem Gange. Viele Hände sind tätig und viele Hände rühren sich um das Fest, das in diesem Jahre in einem für unsere Stadt außergewöhnlich großen Umfange begangen werden soll, zum guten Gelingen zu bringen. Ein Bild hinter die Kulissen, ein Mitraten und -taten, lieber Leser, würden Dir, soweit Du nicht Neuling auf dem Gebiete bist, erst einmal ein Bild geben, welcher Mühe es bedarf, ehe ein Festzug ähnlich dem vorjährigen an dem Auge vorüberziehen kann, ehe ein Festspiel, wie es uns dieses Jahr bringen soll, würdig bestehen kann. Von all den Schwierigkeiten, die sich sonst bei der Sicherstellung und Ausschmückung eines solchen Festes darbieten, soll gar nicht erst gesprochen werden. Ihrer Herr zu werden, dazu sind alle die verschiedenen Ausschüsse da, die sich denn auch eifrig mühen, etwas zu schaffen, das lange noch in der Erinnerung haften soll. — Aber trotz alledem, lieber Leser, auch Du kannst und sollst zu Deinem Teile mitschaffen und mithelfen, denn ein Heimatfest ist, wenn es schon ein richtiges Heimatfest sein soll, schon des Schwere aller, selbst der Edelsten, wert. Es will und soll mehr sein als ein anderes Fest. Kein von politischen und parteilichen Machenschaften jeder Art, soll es die Brüste schlagen von Mensch zu Mensch durch die Betonung gemeinsamer Zugehörigkeit zur heimischen Scholle — die Liebe zu den Ahnherren, wahren Volkstum und Volksbrauch und die Erkenntnis heimatischer Schönheiten will es weiter vermitteln und hinüber führen über die Liebe zur engsten Heimat, zur Liebe zum Vaterland und Volksganzen. — Bist Du an der Erreichung solcher Ziele nicht mitarbeitend? Es wird nicht viel von Dir verlangt, wenn Du nicht wirkst, nicht einmal tätige Mitarbeit, aber helfen und wirken kannst Du trotzdem. Schon in nächster Zeit wirst Du Gelegenheit haben, die Festzeiten zu kaufen — die Festpostkarten sind bereits heute in den Buchhandlungen zu haben — erwirb Dir beides beizeiten. Du sicherst damit das pekuniäre Gelingen des Festes und trägst Dein Teil zur Hebung der Arbeitsfreudigkeit derjenigen bei, die das Fest gestalten. Wäre es wohl ein gewaltig Opfer, wenn Du Deinen Obulus vielleicht infolge Ungunst des Wetters durch frühen Erwerb teilweise vergeblich geopfert hättest? Bieviele mehr opfern andere? — Bieviele kannst Du auch, wenn es not tut, alte liebe Heimatkinder, die das Fest zahlreich heranführen wird, soweit sie nicht bei Verwandten oder in Gasthöfen untergebracht werden können, aufnehmen. Der Wohnungsausschuß mit Herrn Oberlehrer Kantor Hientisch an der Spitze wird Dir für beizeiten erklärte Bereitwilligkeit und Abgabe Deiner Adresse dankbar sein. So kannst Du an manchem helfen, das gute Gelingen zu sichern. Gewiß, die finanziell schwierigen Zeiten werfen tiefe Schatten, aber trotz alledem: Wo ein Wille, da ist auch ein Weg. Und dessen dürfen wir sicher sein, an die Durchführung eines Festes in solchem Umfange wie in diesem Jahre ist für die nächsten Jahre nicht wieder zu denken. — Deshalb auf zur freudigen Mitarbeit! — Anmeldungen für Beteiligung am Festzug und Festspiel nehmen noch entgegen Oberlehrer Kühne und Kaufmann O. Wehner. Allerlei Termin für Abgabe von Adressen alter Wilsdruffer unabweisbarlich 20. Juni bei Herrn Inspektor Lehmann. Die Abgabe der Adressen ist mit keinerlei Ankosten verknüpft. Einladungen erfolgen nur an angegebene Adressen.

Das Ergebnis der Wahlen zum Bezirksausschuß stellt sich wie folgt: Gewählt sind 24 bürgerliche, 15 sozialdemokratische Abgeordnete und ein Kommunist. In 39 weiteren Bezirksausschüssen fanden 25 bürgerliche 15 sozialdemokratische Abgeordneten gegenüber. Die Bürgerlichen verlieren also einen Sitz an die Sozialdemokraten bezw. Kommunisten.

Der Gemeindefürsorgeverband Meissen-Land, der bis zum Jahre 1921 unter dem Namen Armenfürsorgeverein bestand und die gesamte Armenfürsorge der Landgemeinden im Amtsgerichtsbezirk Meissen und darüber hinaus noch einiger weiterer Landgemeinden versieht, hielt am Sonnabend nachmittags im kleinen „Sonnen-Saal“ in Meissen seine diesjährige ordentliche Hauptversammlung ab, die vom Vorsitzenden, Bürgermeister Glöckner (Weinböbla), mit Begrüßungsworten und der Feststellung der Beschlussfähigkeit eröffnet wurde. Von 108 Gemeinden mit 4833 Stimmen waren 61 Vertreter mit 3327 Stimmen anwesend. — Zu Punkt 5 berichtete der Vorsitzende, daß die Stadt Wilsdruff um Aufnahme in den Verband nachgesucht hat und daß noch diesbezügliche Anfragen von weiteren Gemeinden (Siebenlehn usw.) vorliegen. Der Verwaltungsrat hat dem Beitritt von Wilsdruff zugestimmt mit der Bedingung, daß ein Anspruch auf das bis zum Tage des Eintritts angefallene Verbandsvermögen nicht gegeben und ein Eintrittsgeld als Betriebskapital zu zahlen in Höhe von 16 Prozent der Jahresumlage, die Wilsdruff in diesem Jahre voraussichtlich zu zahlen haben würde. Auch hierzu gab die Versammlung ihre Einwilligung und ermächtigte den Verwaltungsrat zu weiteren Aufnahmen.

Die allgemeine Rattenvergiftung in unserer Stadt nimmt kommenden Montag ihren Anfang. Die Grundstücksbesitzer werden besonders auf die in der heutigen Nummer dieser Zeitung befindliche amtliche Bekanntmachung aufmerksam gemacht.

Warnung, Betrüger! In Grumbach ist am Sonntag ein unbekannter Betrüger bei Landwirten aufgetreten, der als Beauftragter der Dresdener Feuerversicherung vorgab, die von dem kürzlich verstorbenen Agenten Moritz Kühne ausgehändigten Policen prüfen zu müssen und auch Neuversicherungen abschloß. Er ließ sich die Scheine zeigen, fründete großmütig die Prämie und verlangte nur eine Anzahlung, die ihm verschiedentlich auch ausgezahlt wurde. In Wirklichkeit war es natürlich ein Betrüger, der es nur auf die Anzahlung abgesehen hatte. Er besitzt ein gewandtes Auftreten, ist von mittlerer Statur, hat langes schmales Gesicht mit kurzem Bart, ist 35 bis 40 Jahre alt und trägt außer rotbraunem Anzug und gelben Schuhen eine Altkutsche mit einem Buch mit Namen aus verschiedenen Ortschaften.

Die Kornblumen blühen. Vor allen Blumen der jetzigen Jahreszeit üben sie die meiste Anziehungskraft auf die Kinder aus; auch Erwachsene verschmähen es nicht, sich einen Kornblumenstrauß zu pflücken. Leider stehen nun die Kornblumen jenseits im Roggen und rücksichtslos Menschen, große wie kleine, fennen keine Schonung, wenn es gilt, eine blaue Blume zu erhaschen. Die Sündhaftigkeit des Zerträtens der Aehrenfelder mühte nun eigentlich schon den Kindern klar sein, ganz unverständlich ist es aber, wenn selbst Erwachsene sich dabei keine Gedanken machen. Daß die Verwüstung strafbar ist, daran sei nur nebenbei erinnert, es mühte doch jeder Erwachsene heute selbst wissen, was sich gebört.

Gegen den zunehmenden Baumfresser. Der Landesverband für Obst- und Weinbau hat beim Ministerium des Innern Klage über den in letzter Zeit zunehmenden Baumfresser geführt und unter anderem gebeten, mit allen Mitteln gegen Baumfresser vorzugehen. Die Klagen sind begründet und im volkswirtschaftlichen Interesse müssen alle Polizeibehörden bemüht sein, durch Ausklärung der Beschädigung und scharfe Verfolgung aller Baumfresser das Uebelbandnehmen dieser Vergehen zu unterbinden. Die Staatspolizeiverwaltung ersucht deshalb die Kriminal-, Polizei- und Gendarmereibeamten, auf die Zunahme des Baumfressers besonders aufmerksam zu machen und sie anzuhalten, jeden Baumfresser unmissverständlich zwecks strafrechtlicher Verfolgung zur Anzeige zu bringen.

Ein Haus mit Möbeln für 6500 Mark. In der in Dresden abgehaltenen Hauptversammlung der Deutschen Werkstätten A. G. in Hellerau teilte die Verwaltung mit, sie bringe demnächst ein zum Patent angemeldetes Haus mit fugeelosen Wänden, Böden und Fußböden heraus, dessen kleinste Größe für den guten Mittelstand berechnet, mit Möbeln 6500 Mark kosten werde. Für viele ein Hoffnungsstrahl angesichts der ewigen Wohnungsnot!

Die Hündin als Ferkelkammer. Ein fast unglaubliches Naturkuriosum wird als Wilschhausen bei Magdeburg gemeldet. Die Sau eines Landwirts warf 13 Ferkel. Das letzte war ein kleines, anscheinend seltsames Tierchen und wurde auf den Dünghaufen geworfen. Niemand kümmerte sich mehr darum. Einige Tage vorher hatte auch die Hündin des Landwirts Junge bekommen, die aber beseitigt wurden. Eines Morgens hörte die Hausfrau in einem Seitenraume ein ungewöhnliches Geräusch. Zu ihrer größten Ueberraschung fand sie das längst vergessene Ferkelchen ruhig neben der Hündin liegen. Es trank soeben an der Pflegemutter. Das Ferkelchen befindet sich unter der Obhut der Pflegemutter sehr wohl.

Für die noleidenden Deutschösterreicher in Deutschland. Der Österreich-Deutsche Volksbund in Berlin erläßt einen Aufruf zur Unterstützung der noleidenden Deutschösterreicher in der Deutschen Reichs. Der Aufruf erinnert an die in der Zeit der härtesten deutschen Not von österreichischer Seite im reichen Maße geleistete Hilfe und verweist auf das Gland vieler durch den Ansehens- und Arbeiterabbau betroffene Deutschösterreicher, besonders auf die traurige Lage der alleinstehenden österreichischen Bergarbeiter im Rheinland, Ruhrgebiet und Sächsen. Der Volksbund fordert zu möglichst regen Sammlungen und Geldspenden auf, die mit der Kennzeichnung des Stiftungszwecks an den Österreich-Deutschen Volksbund, Berlin N.W. 40, Schloß Bellevue, oder an dessen Postcheckkonto Berlin 85 657 zu richten sind.

Burthardswalde. Der hiesige Militärverein hielt am Sonntag eine sehr gut besuchte Monatsversammlung ab, in der zunächst der Bericht über die Bezirksversammlung in Rossen gegeben wurde. Danach gelangten interne Vereinsangelegenheiten zur Erledigung. Der Militärverein feiert im April nächsten Jahres sein 50. Stiftungsfest. Um eine würdige Feier gewährleisten zu können, wurden in der obengenannten Sitzung die ersten Vorbereitungen getroffen.

Sachsen und Nachbarschaft

Meissen. Ein Niesenbowl wurde auf Siebeneichener Platz gefunden. Das staltliche Exemplar wiegt zwei Pfund.

Hina. (Verhaftung der Postler Verbrecher.) Die Wiener Polizei verhaftete die aus Deutschland flüchtigen, fiedorisch verfolgten Verbrecher Herderi Kohnmann und Werner Kienkub unter dem Verdachte, einen Kassierer überfallen zu haben. Es hat sich nun herausgestellt, daß die beiden zwar bei dem Ueberfall auf den Kassierer nicht beteiligt waren, aber die beiden Verbrecher sind, die am ersten Osterfeiertag in der

Nähe von Posta eine in Berlin beschäftigte Hausgehilfin Ujaid in die Elbe warfen und die im Wasser um ihr Leben Ringende noch durch Revolverkugeln und Steinwürfe zu töten versuchten. Die Auslieferungsvorhandlungen sind im Gange.

Bad Schandau. (Hochwasser der Elbe.) Das Jahr 1924 scheint tatsächlich ein Jahr der unbegrenzten Wüßigkeiten zu sein, wenigstens was das Wetter und seine Folgeerscheinungen anbelangt. Am Sonnabend, der uns schauerhaftes Regenwetter bescherte, gingen im Gebiete der Oberelbe und hauptsächlich in dem ihrer Nebenflüsse langandauernde, mächtige, wolkenbrunnartige Regengüsse nieder. Den Beweis dafür erbrachte die für die jetzige Zeit erstaunliche Wasserwuchsmeldung von reichlich 2 Metern allein auf Bad Schandau. Im Laufe des Sonntags begannen die von Lehm und Erde mehr als sonst getriebenen Wassermassen über die Ufer zu treten, nachdem am Vormittag die bei Hochwasser üblichen Sicherungsarbeiten an Fahrzeugen, Wartehallen usw. vernichtet worden waren. Während der Nacht verschwand der größte Teil der Uferstrichen in der Hüt, und am Montag war bereits der Fußgängerverkehr entlang unserer Hütels vom alles überschwemmenden Wasser gesperrt.

Bauhen. (Eine Seltenheit.) Eine in den Stallungen des Hotels „Kurfürst“ von einem Fleischer untergebrachte Kuh hat drei gut entwickelte Bullenkälber geworfen, die sich sehr wohl befinden und gut gedeihen. Der Fall stellt eine große Seltenheit auf dem Gebiete der Ruppelzucht dar.

Bauhen. (Kommunistenrummel im Stadtparlament.) Auch in der letzten Sitzung des hiesigen Stadtparlaments machten die Kommunisten wieder den üblichen Skandal. Geleitet wird die kommunistische Propaganda jetzt vom Ratstisch aus durch den kommunistischen Stadtrat Hoop. Eine Aeußerung des christlichen Gewerkschaftsführers bezogen die Kommunisten auf sich und inszenierten einen Entrüstungsrummel, der beinahe zu einer Schlägerei ausgeartet wäre. Ein Kommunist und eine Kommunistin schrien in den Saal hinein: „Du Lummel, Laufesjungel!“ usw. Der kommunistische Stadtrat sprang von seinem Sessel empor und eilte auf den Gewerkschaftssekretär zu, um ihn anzugreifen, wurde aber von einem anderen Stadtratsmitglied abgewehrt. Als die Situation kritisch zu werden drohte, erhielt der Stadtratsmitglied den Aufruf, Polizei herbeizurufen. Er konnte den Aufruf aber nicht ausführen, denn Frau Wittner, die „Rosa Luxemburg Bauhens“, stemmte sich mit aller Macht gegen die Tür und verhinderte so den Austritt des Boten. Erst nach Minuten legte sich das unbeschränkbare Durcheinander.

Gartha. (Ertrunken.) Der 23jährige Buchdrucker Alfred Bachmann von hier, der sich zu Anfang dieses Jahres mit einem Freunde aus Hilmstorf auf die Wanderschaft nach Italien begab, ist am ersten Pfingstfeiertag beim Baden in einem Fluß in der Nähe der italienischen Stadt Trento wahrscheinlich infolge eines Herzschlages ertrunken.

Leisnig. (Wertbeständige Spareinlagen.) Die Rentenmarkt-Spareinlagen der hiesigen Sparkasse werden zurzeit mit 8 bzw. 10 Prozent verzinst. Wesentlich ist, daß für alle Rentenmarkt-Spareinlagen, also auch für die täglich fälligen, die unbedingte Wertbeständigkeit auf der Dollarbasis gewährleistet wird. Es ist ausgeschlossen, daß bei einer eventuell neu einsetzenden zweiten Inflation irgendwelche Geldentwertungsverluste entstehen können.

Flöha. (Seidenraupenzucht.) 25 hiesige Siebler wollen demnächst mit der Seidenraupenzucht beginnen. Die Gemeinde beschloß, das Unternehmen durch Gewährung eines Darlehens von 400 Mark zur Anschaffung und Anpflanzung von Maulbeerbäumen zu fördern.

Gröbzig. (Es ist nichts so feingespunnen...) Durch Aeußerungen, die ein in Hohened befindlicher Gefangenener machte, wurde die Verhaftung von Arbeitern in Renkersdorf, Gröbzig und Gröbzig vorgenommen. Die Verhaftungen erfolgten wegen des Verdachts, vor drei Jahren einen Gutbesitzer in Pänitz im Altenburgischen ermordet zu haben. Die Verhafteten leugneten anfangs zwar, mühten sich aber unter dem Druck der Beweise schließlich zu Geständnissen bequemen.

Werdau. (Kreuzottern.) Im Laufe dieses Jahres wurden bei der hiesigen Polizeibehörde bereits 24 Kreuzottern gegen Verabingung der üblichen Fangprämie abgeliefert. Sie sind in den umliegenden Wäldern gefangen worden. Für jede abgelieferte Kreuzotter gibt es eine Goldmark.

Reichenbach. (Diebische Schulknaben.) Zwei Schulknaben machten hier den Versuch, das Kirchengeld zu stehlen. Während der eine sich bemühte, das Kirchengeld zu erheben, stand der andere Wache. Sie wurden von einem Kirchenbesucher entbedt und auf die Polizeiwache gebracht.

Hausbesitzertagung.

Zittau, 16. Juni. Die Vertreter des sächsischen Hausbesitzes hielten am Sonnabend und Sonntag hier ihren ordentlichen Verbandstag ab. Die öffentliche Versammlung wies einen sehr starken Besuch auf. Der Verbandsvorsitzende Rechtsanwalt Kohnmann (Dresden) sprach über die Lage des sächsischen Hausbesitzes. Er sagte, die Verhältnisse lägen in Sachsen besonders schlimm, und zwar deshalb, weil das Justizministerium die Mietpreisbildung regelt, eine Behörde, die nach formal juristischen, aber nicht nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten entscheide. Die Mietregelung müsse künftig durch das Wirtschaftsministerium erfolgen. Reichstagsabgeordneter Bürgermeister Kütz (Dresden) sprach über Hausbesitz und Realcredit. Das Anorganische müsse aus der geltenden Wohnungsgefehung verschwinden. Die Zwangswirtschaft sei ebenso vom Standpunkte des Mieters wie von dem des Hausbesitzers aus zu verwerfen. Drei Steuern mühten zur Dedung des Einnahmehabes des Reiches ausreichen: Eine richtig ausgebaute Einkommensteuer, eine Umsatzsteuer und eine in fünfjährigem Abstand zu erhebende Vermögenssteuer. Die gesunden Grundlagen des deutschen Realcredits seien vernichtet. Viel wesentlicher als die Aufwertung sei es heute, daß die Voraussetzungen für eine Neubildung des verlorenen Kapitals geschaffen würden. Hypotheken würden zwar nach dem Gesetz vom 22. Juli 1923 wertbeständig sein, aber die rechtlichen Sicherungen mühten noch nichts, solange die Wohnungswirtschaft das große tatsächliche Kreditverhältnis bleibe. Ein erheblicher Teil der Mietzinssteuer müsse dem Realcredit auch für die alten Häuser nutzbar gemacht werden. Das Sieblungswesen müsse auf eigene Füße gestellt und die Reserven der Anstalten der Sozial- und Privatversicherungen dem Realcredit wieder angeschlossen werden.

Werbt für die „Sachsen-Ztg“!

64. Hauptversammlung des Landesverbandes Gabelsberger.

Löbau, 16. Juni. Vom 14. bis 16. Juni fand in Löbau die 64. Hauptversammlung des Sächsischen Landesverbandes Gabelsberger statt, der gegenwärtig 407 Vereine mit rund 44 000 Mitgliedern umfaßt, von denen fast alle Vereine nicht nur durch ihre Delegierten, sondern auch durch zahlreiche Mitglieder vertreten waren, von denen sich 360 an den Verbands-Bestschreiben beteiligten. — Der Sonnabend war der Beratung der inneren Verbandsangelegenheiten gewidmet. Am Sonntag fand die Hauptversammlung statt. Den Festvortrag hielt Lehrer Rödel (Plauen) über „Die Stenographie im Dienste des Kaufmanns“. Die von ihm aufgestellten Leisätze: 1. Stenographieunterricht an Handelsschulen muß vom Ministerium ausdrücklich zum Pflichtfach erhoben werden und darf nicht als Unterrichtsgegenstand zweiten Grades gelten; 2. er hat sich über die gesamte Schulzeit bis in die erste Klasse zu erstrecken und zwar in der Weise, daß in Klasse 3 und 2 je zwei Wochenstunden und in Klasse 1 noch eine Wochenstunde darauf verwendet werden; 3. auf dem Reifezeugnis sind Stenographiezeugnisse zu erteilen; außerdem ist die erreichte Fertigkeit nach Säben zu bescheinigen; 4. der Unterricht in Stenographie muß an Handelsschulen ausschließlich von staatlich geprüften Lehrern der Stenographie erteilt werden, fanden einstimmig Annahme. Die Stadt und der Verein Löbau hatten für eine gastfreundliche Aufnahme der zahlreichen Teilnehmer bestens gesorgt.

Turnen, Sport und Spiel

Französisches Derby. In Chantilly wurde Sonntag das französische Derby gefahren. Es traten um den Preis des Jockeyclub 17 Pferde in Konkurrenz. Das dem indischen Prinzen Aga Khan gehörende Pferd „Pot au Feu“ gewann das Derby mit außerordentlicher Ueberlegenheit.

Deutscher Rennsteg in Italien. In dem internationalen 24-Stunden-Rennen, das in Mailand stattfand, siegte der deutsche Automobilrennfahrer Christian Nicken und ist damit Gewinner des großen goldenen Schildes von Italien. Nicken legte eine Strecke von 2882 Kilometern zurück. Die zurückgelegte Strecke ist die längste, die jemals von einem Fahrzeug innerhalb 24 Stunden durchgemessen wurde.

Deutschland—Norwegen 2:0. Der zweite Länderspiel zwischen den Fußballmannschaften von Norwegen und Deutschland fand am 15. Juni in Christiania statt. Deutschland siegte mit 2:0.

Schachmeister Lasker will nach Amerika. Nach einer Meldung amerikanischer Blätter soll Dr. Emanuel Lasker, der erste Preissträger des Newyorker Meisterturniers, die Absicht haben, in Amerika dauernden Aufenthalt zu nehmen.

Aus dem Naturleben.

Bogelmilben. Zu den unangenehmsten Feinden aller Anthodogel, sowohl derer, die in Ställen und Öfen als auch derer, die in der Stube gehalten werden, gehört die Bogelmilbe. Der Scharrober ist deshalb so unangenehm und fast gefährlich, weil er auch auf den Menschen übergreift. Die Bogelmilben halten sich in Ritzen der Ställe oder, wenn sie es auf Stubenvögel abgesehen haben, hinter Tapeten oder auch in den hohlen Stängeln der Käfige auf, um sich bei Nacht auf ihre Opfer zu stürzen. Ist ein Vogel überhaupt nicht mehr recht gesund, so weichen die blutungerischen Scharrober auch bei Tage nicht mehr von ihm. Die Gefährlichkeit der Bogelmilben wird bedauerlicherweise fast immer unterschätzt, man muß sie auch als Verbreiter von ansteckenden Krankheiten wie z. B. die Gefäßgicholera ansehen. Die Pferde werden von den Hauttieren außer den Bogeln am häufigsten von Bogelmilben befallen. Das Pferd leidet plötzlich an heftigem Quittjuden, das sich namentlich nachts steigert. Dann erscheinen Bläschen, die sich das Tier abzuschleudern müht, wodurch ein schlimmerer Hautauschlag bewirkt wird. Das Mindeste ist, wenn seiner herben Haut gegen die Bogelmilbe weit weniger empfindlich, falls die Scharrober nicht ins Ohr eindringen. Sie können dort großes Unheil anrichten, indem sie sogar das Trommelfell durchbohren und sich dann im mittleren und inneren Teil des Ohres einnisten. Auch bei Hiegen, Kaninchen, Hunden und Katzen sind Bogelmilben nachgewiesen worden, aber ihre Entdeckung ist zweifellos schwierig.

Das Alter der Ameisen. Während manche Insekten in ihrer ausgebildeten Gestalt nur einen Tag, eine Woche, wenn es hoch kommt, nur wenige Jahre leben, scheint den Ameisen eine verhältnismäßig längere Dauer bemessen zu sein. Einer der bedeutendsten Forscher und Beobachter gerade der Ameisen besaß in seinen Hegegen zwei Weibchen, die das ehrenvolle Alter von zwölf Jahren erreicht haben. Er berichtete über diese Beobachtung, daß diese beiden Ameisenmütter geistig noch rüstig sind und pflichtgetreu immer noch entwicklungsfähige Eier legen, wenn ihnen sonst auch das höhere Alter in größerer Schwermüdigkeit anzumerken ist, welche als eine natürliche Folge der zunehmenden Gliederlosigkeit angesehen werden muß. Befremdlich gehören die Ameisen zu den begabtesten Insekten; wahrscheinlich hängt ihre größere Intelligenz mit der längeren Lebensdauer auf das innigste zusammen, denn es ist anzunehmen, daß eine langlebige Art mehr Erfahrungen sammelt und ihren Nachkommen vererbt, als eine kurzlebige. Jedenfalls besteht zwischen den geistigen Befähigungen der Eintagsfliegen und denen der Ameise ein gewaltiger Unterschied.

Der Salzgehalt des Meerwassers. In 1000 Kilo Wasser des Toten Meeres finden sich 84%, im Mitteländischen Meere 83%, im Atlantischen Ozean 86%, im Armeikanal 82%, im Schwarzen Meere 11%, in der Dille 8%, und in 1000 Kilo Wasser des Caspiens 6 Kilo Salz. Man hat berechnet, daß, wenn die Ozeane völlig austrodneten und ihr Wasser sich als Dampf verflüchtigte, der Rückstand an Salz eine Fläche von 20 Millionen Quadratkilometer 1000 Meter hoch bedecken würde. Gäbe es in den Meeren kein Salz, so würde das Wasser derselben bald in fürchterlicher Weise verdorben werden, und zwar durch den Zerfall der organischen Stoffe (Lebendauer, abgestorbene Pflanzen), die sich darin vorfinden.

Ein Marterwerkzeug. Ein Sammler mittelalterlicher Merkwürdigkeiten, der eine vollständige Sammlung alter Voller- und Marterwerkzeuge der verschiedensten Völker mit großen Kosten zusammengebracht hatte, zeigte diese voll Stolz eines Tages Rossini. „Es ist nur schade“, meinte der berühmte Komponist lächelnd, „daß Sie eins der schlimmsten Marterinstrumente vergessen haben!“ — „Und welches, teurer Meister?“ fragte der Werkzeiger ganz betroffen. — „Das Klavier!“ war die einfache Antwort.

Die heutige Ausgabe der „Sachsen-Zeitung“ umfaßt 6 Seiten. Verantwortlich für die Schriftleitung Hermann Kästig, für Anzeigen und Reklamen A. Römer. Bezugs- und Druckerei: Arthur Schunke, sämtlich in Wilsdruff.

Dresdner Kurse vom 16. Juni 1924.

(In Billionen-Prozenten)		(Ohne Gewähr)		Bank-, Transport- und Vauageellschafts-Aktien				Papier-, Papierf.-Fbr.- und Photogr.-Artikel-Akt.										
Festverzinsliche Werte		heute		heute		heute		heute		heute		heute						
	vorher		vorher		vorher		vorher		vorher		vorher		vorher					
3 Reichsanl. m.	0,64	0,65	4 1/2 Chemn. 1920	—	—	Allg. De. Cred.-A.	1,45	1,8	Dresdn. Hbls.-Bl.	0,19	0,175	Ernemann	1,8	1,5				
3 1/2 do. m.	0,19	0,185	3 1/2 Plauen m.	—	—	Bank f. Branib.	1,1	0,9	Sächsische Bank.	30,25	30,25	Jan	82,5	34,0				
4 do. m.	0,875	0,865	4 Dr. Ord.-Pfd.	1,4	1,375	Com.-u. Preussl.	4,0	3,9	D. Gd.-Ver.-Ges.	—	—	Freidenauer Pap.	0,71	0,65				
5 Kriegsanl. m.	0,068	0,065	3 1/2 do.	1,7	1,7	Darmstädter Bank	6,7	6,4	S.-Bd. Dampfsh.	—	—	Wimosa	2,0	1,8				
do. Zwangsanl.	0,0055	0,0057	4 do. Grdrbr.	1,5	1,6	Deutsche Bank	6,35	7,4	Ag. Elbfisch.-Ges.	2,15	2,2	Reiniger Patent	2,5	2,2				
4 1/2 Schatzanw. m.	0,05	0,044	4 Sächs. Ko.-Kr.-B.	0,25	0,27	Dresdner Bank	4,7	4,5	Saubl. H. Dresd.	16,0	16,0	Bancaeri-Aktien						
4 Schatzgeb.	0,99	1,0	4 do. Pfdr.	1,0	1,0	Maschinen-Aktien				Reifenfelder	12,0	10,4	heute	vorher	heute	vorher		
Spar-Präm.-Anl.	0,109	0,105	3 Bdm. Pfdr.	5,0	4,9	Koriont.-Ind.	4,4	4,4	Sächs. Kart.-K.	2,1	2,2	Danz.-Lübeck	3,6	3,0	Mitteld. Spinnfab.	0,5	0,45	
3 Sächs. Rente m.	0,258	0,258	4 do.	3,0	3,0	Zimmermann-WB.	0,59	0,6	Sächs. Gußstahl.	15,0	15,75	Soc. Br. Waldschl.	1,8	1,75	Sächs. Holzfabrik	6,0	6,0	
4 S. Anl. 1919 m.	0,14	0,145	3 Bdm. Krdbbr.	6,25	6,4	Dr. Schmelzpress.	1,25	1,25	Hartmann, R.-H.	2,6	2,4	Deutsche Weinbr.	0,29	0,35	Keramische Werte			
3 1/2 Landesstul. m.	3,4	3,3	3 1/2 do.	8,35	8,35	Dr. Strickmash.	1,9	1,85	Sächs. Waggonf.	2,1	2,2	Ph.-F. Gußst.	4,0	3,8	Stemens	11,0	10,7	
4 do.	0,2	0,2	4 do.	—	0,24	Elbe-Werke	—	0,44	Schubert & Salzer	6,1	5,8	do. Kahl.	6,5	6,0	Sächs. Glasfabrik	3,0	2,8	
3 Preuss. Konf. m.	0,22	0,225	3 Kauf. Pfdr.	—	2,5	Elite-Werke	0,65	0,59	do. Genußst.	3,2	3,25	Reich. Ofenfabr.	1,3	1,35	Steing. Sörnewitz	0,79	0,7	
3 1/2 do.	0,16	0,169	3 1/2 do.	2,1	2,3	Herm. & A. Fischer	2,6	2,6	Berlin. Fischb.	3,6	3,3	Betten. Ofenfabr.	0,43	0,45	Walther & Söhne	1,4	1,5	
4 do.	0,175	0,19	4 do. Krdbbr.	1,4	1,4	Gebler-Werke	—	—	do. Porz.-Akt.	—	—	Doffmann Glas	6,0	5,6	Verschied. Industrie-Aktien			
3 1/2 Drsd. 1906 m.	2,5	2,45	3 1/2 Sp. Sp.-V.	—	—	Germania	1,4	1,5	Waggonf. Gdrlyh	2,8	2,45	Chem. F. v. Heyden	2,25	2,1	Dtsch. Werfstat.	0,6	0,55	
4 Drsd. 1918/18 m.	—	—	4 do.	—	—	Großh. Wehst.	15,0	15,5	Hittauer Masch.	6,25	6,0	Behr & Co.	3,2	3,1	Dresd. Gardinen	1,9	1,9	
4 1/2 Drsd. 1920 m.	0,29	0,29	3 1/2 S. B.-S. S. I m	1,75	—	Kühnert & Co.	1,25	1,25	Krausener Masch.	0,9	1,1	Lingner-Werke	17,0	18,0	Düngerhandels	0,57	0,55	
8 do. 1922 m.	—	—	4 do. S. V	1,5	1,5	Rühl. Gebr. Sed	1,75	1,75	Gebr. Unger	2,1	2,3	Chem. A.-Spinn.	3,4	3,25	Paradiesbetten	1,7	1,4	
4 Leipzig. m. . . .	—	—	3 1/2 do. Va u. VI	1,55	1,5	Elekt. und Fahrrad-Aktien				Dr. Rahn.-Zwirn	3,5	3,7	Paradiesbetten	2,35	2,3			
3 1/2 Leipzig. m. . .	—	—	4 do. S. III m	1,5	1,5	Elektra	0,55	0,18	Rähmatag	24,5	24,5	Dr. Pammgarn	20,0	18,5	Blauenhe Garb.	3,75	3,75	
			4 do. S. IV	1,5	1,4	Kraft. Thüring.	1,5	1,54	Dtsch. Gußstahl.	3,0	2,9	Bauw. Tuchfabr.	0,7	0,69	Br. Jünda-Kabro.	5,25	5,25	
			4 E. B.-R. Kom.-D.	—	—	Sachsenwerk	1,1	1,0	Banderer	5,9	5,2	Dittersdorfer Filz	9,0	8,4				

Was kosten fremde Werte? (Ohne Gewähr)

Börseplätze	16. 6.		13. 6.	
	gekauft	angeb.	gekauft	angeb.
100 Holland	156,41	157,19	156,81	157,39
100 Dänemark	70,87	71,03	70,57	70,93
100 Schweden	110,72	111,28	110,72	111,29
100 Norwegen	56,48	56,74	56,36	56,04
100 Finnland	10,49	10,55	10,49	10,55
1 Amerika	4,19	4,21	4,19	4,21
1 England	18,105	18,195	18,055	18,145
100 Schweiz	73,91	74,29	73,52	73,88
100 Frankreich	23,34	23,46	23,19	23,31
100 Belgien	20,05	20,15	19,65	19,25
100 Italien	18,10	18,20	18,20	18,30
100 Tschechien	12,27	12,33	12,24	12,30
100T Österreich	5,89	5,91	5,89	5,91
100T Ungarn	4,59	4,61	4,59	4,61

deutend und überschritten nur bei wenigen führenden Montan- und Industriewerten eine Billion Prozent. Das Geschäft zeigte Anlässe zu leichter Belebung der Umsätze, die sich aber nicht voll auswirken konnten, da die Erklärungen Hertolds die Hoffnungen auf eine entgegenkommendere Haltung der französischen Regierung wieder stark herabgemindert und daher Zurückhaltung veranlaßt haben.

Amfliche Preise an der Berliner Produktenbörse.

Getreide und Mehlarten je 1000 Rg. sonst je 100 Rg. In Goldmark der Goldmark oder in Rentenmark.

	16. 6.	14. 6.	16. 6.	14. 6.
Weiz. märk.	147-151	147-151	Weizfl. f. Berl.	8,7
pommerscher	145-148	144-147	Wogfl. f. Wtl.	8,8
Roggen. märk.	126-134	126-134	Raps	24,0
pommerscher	122-127	—	Leinsaat	—
weizpreuß.	117-120	—	Hilfstr.-Erbsl.	19-20
Braugerste	148-154	148-154	H. Speiseerbsl.	14-15
Buttergerste	137-143	140-147	Buttererbsen	12-13
Kafer. märk.	126-134	126-133	Beluschten	10,5-11
pommerscher	—	—	Ackerbohnen	13-14
weizpreuß.	—	—	Wicken	11-13
Weizenmehl	—	—	Lupin., blaue	9-10
p. 100 Rtl. fr.	—	—	Lupin., gelbe	13-14
fln. br. inkl.	—	—	Terradelle	11-12
Sack (feinst.)	—	—	Rapskuchen	8,7
Rtl. u. Rot.	21,2-24	21,2-24	Leintuchen	—
Roggenmehl	—	—	Trockenschyl.	6,4
p. 100 Rtl. fr.	—	—	dtw. Zuschm.	—
Berl. brutto	—	—	Zorimf. 30/70	6

Berliner Produktenbörse von heute, dem 17. Juni. (Wegen Leitungsstörung nicht eingetroffen.)

Dresdner Produktenbörse vom 16. Juni. Weizen 14,70-15,20; Roggen 14,60-15,10; Sommergerste 15,00-16,50; Hafer 13,80-14,30; Mais 18,00-18,50; Trofenschnitzel 9,50-10,00; Kartoffelflocken 19,00-15,50; Weizenkleie 7,80-8,20; Roggenkleie 8,80-9,20; Weizenmehl 25,00 bis 26,00; Roggenmehl 23,50-25,00.

Aufhebung von Handelsbeschränkungen. Die beteiligten Ressortminister haben dem Reichstag den Entwurf einer Verordnung vorgelegt, nach der eine Reihe von bestehenden Verordnungen über Handelsbeschränkungen vom 1. Juli ab aufgehoben werden sollen. Es handelt sich dabei hauptsächlich um die Aufhebung der Bestimmungen über die Handelsverträge, der Vorschriften über die besonderen Kaufverträge und um die Aufhebung der Erlaubnispflicht für den Aukerarkhandel.

Amfliche Verkündigungen
Rattenvertilgung.
Die städtischen Kollegien haben beschlossen, innerhalb des Stadtbezirkes eine allgemeine Rattenvertilgung durch Auslegung von Rattenpestbazillen in die Wege zu leiten und hierbei alle Hausrattengänge zur Auslegung und zur Beitragleistung heranzuziehen. Die Auslegung wird durch Beauftragte des Stadtrates in allen Grundstücken der Stadt, auch wenn Ratten bisher nicht bemerkt worden sind, stattfinden, und zwar wird die erste Auslegung Montag den 23. Juni 1924 erfolgen und sich auf die Grundstücke an der Meißner Straße sowie die dazwischen liegenden Gassen bis zum Marktplateau erstrecken.

Die in Frage kommenden Grundstückseigentümer werden veranlaßt, zur beschleunigten Durchführung des Vertilgungsverfahrens warmes Wasser, Seife und einige geeignete Käpfe (etwa Blumenkessel usw., jedoch keine Gefäße aus Eisen oder Blech) bereitzustellen. Die weiteren Auslegungsgänge werden in der Sachsen- wie Volkszeitung kurz zuvor bekanntgegeben.
Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß wir die Rattenvertilgung aus wohlfahrtspolizeilichen Gründen anordnen, daß alle Grundstückseigentümer verpflichtet sind, den Rattenkäpfen auslegen zu lassen. Eine Weigerung befreit keinesfalls von der Beitragspflicht zu den Kosten der allgemeinen Rattenvertilgung, sondern zieht vielmehr Polizeistrafen nach sich. Die Kosten für die Auslegung werden von den Hauseigentümern, die sie auf die Mieter umlegen können, da die Rattenvertilgung im Interesse eines jeden geschieht, durch den Beauftragten des Stadtrats sogleich eingezogen werden.
Wenn auch nach einer Mitteilung der liefernden Firma die Rattenpestbazillen für Menschen und sonstige Tiere unschädlich sind, möchte doch zur Vermeidung einer Störung der Blütlung, sowohl ein Verühren der ausgelegten Käpfe mit den Händen, als auch ein Veranlassen von Tieren vermieden werden.
Wilsdruff, am 16. Juni 1924.
Der Stadtrat.

Familienanzeigen
Statt Karten!
Für die uns anlässlich unserer Vermählung in so reichem Maße dargebrachten Ehrungen durch schöne Geschenke und Glückwünsche sagen wir unseren herzlichsten Dank.
Wilsdruff und Rühlbod, am 16. Juni 1924.
Rudolf Knappe und Frau Ely geb. Steinborn.

Motorräder
kaufen Sie vorteilhaft sowie alle Reparaturen Benzin u. Oele bei A. Sachs. Markt 8 Tel. 499, gepr. Fahrlehrer.

Achtung! Stahlhelm!
Interessenten innerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff werd. gebeten, sich zwecks weiterer Vereinbarung zu melden bei Dr. W. Junge-Manzig Post: Wilsdruff.

Milch täglich bis 600 Mk.
von zahlungsfähig. Käufer gesucht. Wenn nahe Wilsdruff halt auch ab Hof. Angeb. unter 1808 an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Haus- und Stubenmädchen
nicht unter 18 Jahren. Zu melden bei Frau Gertrud Schmidt, Rittergut Diegra, Döbeln.

Drucksachen
für Gewerbe, Handel und Privat liefert schnell und sauber die Druckerei der „Sachsen-Zeitung“.

Freitaler Kredit-Bank Aktiengesellschaft
und
Girozentrale Sachsen — öffentl. Bankanstalt
Zweiganstalt Freital.
Hauptstelle: Untere Dresdner Str. 56 Fernruf 381
Kassenzett 9-1 und 3-4 Sonnabends 9-12
Nebenstelle: Obere Dresdner Str. 102 Fernruf 166
Ausführung aller Bankgeschäfte zu günstigst. Bedingungen!
Kontokorrent-, Depositen-, Giro- und Scheckverkehr, Kreditgewährung, Wechseldiskont, Beleihung von Wertpapieren, An- und Verkauf von Effekten, Devisen und Reiten, Ausstellung von Reisekreditbriefen und Akkreditiven, Verwaltung und Aufbewahrung von Wertpapieren u. and. Wertgegenständen.
Beratung in allen Bank- und Börsenangelegenheiten.



Dr. Thompson's Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Die im 24. Jahrgange im Breslauer Vorort Brockau erscheinende
Brockauer Zeitung
ist die einzige des Landkreises Breslau und darum als Insertions-Organ besonders geeignet. Landwirtschaft, Industrie, Eisenbahn stellen das Hauptkontingent der Leser. Anzeigenpreis für die 7 gespaltene Millimeterzeile 8 Goldpf. Bezugspreis monatlich 1,30 Mk. Bestellungen nehmen die Postanstalten entgegen. Probenummern und Preis-Angebote für Anzeigen — kostenfrei auf Verlangen. —
Verlag der Brockauer Zeitung, Brockau b. Breslau.

Handwerker und Gewerbetreibender
halte Dir die Zeit für Montag, 23. Juni 1924 abends 8 Uhr zu einem höchstwichtigen Vortrag im „Adler“ frei! Erscheint in Massen, es geht um die Existenz! D. B.

Zollhaus Bieberstein.
Mittwoch den 18. Juni, ab 8 Uhr
Großes Gartenkonzert und Reunion
gespielt von der Kapelle. Dir. Emil Kömisch.
Hierzu ladet ein Hugo Siegelt.

Voranzettel
Gasthof Hühndorf.
Sonntag den 22. Juni Großes Schweinsprämien-Vogelschießen.
ACHTUNG!
Damit keine Störung in der Verteilung von Brennspritus eintritt, bitte ich die in jedem Haushalt befindlichen leerer

Brennspritus-Flaschen
an die Verkaufsstellen zurückzugeben, die Flasche wird vergütet mit —
25 Pfennige.
Max Berger vm. Th. Goerne
Groß-Vertriebsstelle.

Wohnungstausch!
3-Zimmerwohnung in Dresden abgegeben, 4-5-Zimmerwohnung in Wilsdruff oder näherer Umgebung gesucht.
Offerten unter 1846 an die Geschf. d. Bl. erb.
Ich bin bereit
v. allen Hauterkrankungen u. Hautausschlägen, wie Blöthen, Flocken, Pickeln, Hautrötte usw. durch tgl. Gebrauch der echten **Schneepferd-Teerschwefel-Seife** von Bergmann & Co., Radebeul. Überall zu haben.
Löwen-Apotheke.

Dichterweisheit.

Wenn Kopf und Herz sich widersprach,
Lut doch zuletzt das Herz entscheiden.
Der arme Kopf gibt immer nach,
Weil er der Klügste ist von beiden.

Von des Lebens Gütern allen
Ist der Ruhm das höchste doch,
Wenn der Leib in Staub zerfallen
Lebt der große Name noch.

Landtagsneuwahlen in Preußen verlangt.

Erlaß des preuss. Wohlfahrtsministers.
Zur Gewährung von Zwischenkredit bei der Herstellung von Kleinwohnungen für die minderbemittelte Bevölkerung sind, wie der preuss. Minister für Volkswohl in einem Erlaß an die nachgeordneten Behörden ausgeführt, im beschränkten Umfange staatliche Mittel bereitgestellt worden. Die Verwaltung dieser Mittel und die Gewährung des Zwischenkredites wird durch die Preussische Landesbankdirektion in Berlin SW. 68, Schützenstr. 26, erfolgen. Der Zwischenkredit wird für Kleinhäuser jeder Art, insbesondere in Wohnheimstätten, ferner für Mittelhäuser, insbesondere solchen, die auf gemeinnütziger Grundlage errichtet werden, gewährt. Er wird zunächst auf ein halbes Jahr gegeben. Erfolgt von keiner Seite eine Kündigung, so verlängert sich die Bewilligungsdauer von Vierteljahr zu Vierteljahr, jedoch grundsätzlich nicht über den 1. April des auf die Kreditgewährung folgenden Jahres hinaus.

Vorbereitungen für das „Heilige Jahr“.

Eine Pilgerstadt bei Rom.
Für das Jahr 1925, das vom Papste vor kurzem feierlich als „22. Heiliges Jahr“ dekretiert worden ist, erwartet man in der „Ewigen Stadt“ mehr als vier Millionen Pilger. Kein Wunder, daß die vatikanischen Behörden bereits jetzt dem Problem der Unterkünfte für die Pilgerzüge besonderes Augenmerk zuwenden. Das große Kardinalskollegium zur Vorbereitung und Organisation des „Heiligen Jahres“ hat einen eigenen Unterausschuß für die Unterbringung und Verpflegung der Pilger eingesetzt. Man beabsichtigt im Verein mit den städtischen Behörden vor den Toren Roms in der Nähe des Vatikans eine groß angelegte Barackenstadt zu erbauen. Nach dem Muster der Soldaten- und Flüchtlinglager soll die Holzstadt ihre eigenen Straßen, Plätze, Parkanlagen, Gasthäuser, Badeanstalten, zum Teil auch Geschäfte und sogar eine eigene kleine Kapelle haben und insgesamt etwa 250 000 Personen Unterkunft gewähren. Der Papst hat bereits einen ansehnlichen Betrag zur Erbauung dieser Stadt gestiftet.
Auch die übrigen Vorbereitungen für das „Heilige Jahr“ sind im vollen Gange, so besonders die Organisation und der Ausbau der Missionsausstellung, die mit Zugrundelegung der großartigen Sammlungen und Bibliotheken des Vatikans aus der ganzen Welt beschickt werden soll.
Der Beginn des „Heiligen Jahres“ ist, entsprechend alten Traditionen, mit dem 25. Dezember d. J. festgesetzt. In diesem Tage wird die „Heilige Nacht“, ein neues Portal zur Peterskirche, durch das während des ganzen Jahres die Pilgerzüge einziehen, vom Papst mit dem von den Bischöfen der ganzen Welt gespendeten goldenen

Maurerhandwerkzeug feierlich durchbrochen und geweiht. Diese Zeremonie, die mit dem größten kirchlichen Brum vor sich geht, eröffnet den Heiligen kirchlichen Festlichkeiten und Kongresse, die dann während des ganzen Jahres nicht enden. Am selben Tage wird auch die Missionsausstellung eröffnet.

Ramsay Macdonald zu Hause.

Die Loffiemouther weinen.

Zu Pfingsten hat der englische Premierminister Ramsay Macdonald in Gesellschaft seiner Tochter Isabel, seines ältesten Sohnes und seiner Schwiegertochter sowie des Ministers für das Luftfahrwesen zum erstenmal, seitdem er die Stelle eines Ministerpräsidenten bekleidet, seinen Geburtsort Loffiemouth in Schottland besucht. Er wurde, als er ankam, von sämtlichen Mitgliedern des Gemeinderates und einer großen Menschenmenge erwartet und mit einer Begrüßungsansprache empfangen. Ramsay Macdonald erwiderte mit einer längeren Rede, in der er sagte, es sei ihm eine große Freude, seinen Geburtsort wieder zu sehen. „Loffiemouth“, erklärte er, „ist ein lieber alter Ort, sowohl für meine Familie als auch für mich selbst, und der beste Tag des ganzen Jahres ist jener, an dem wir unser Gepäck zurechtmachen, Kofferarten lösen und mit dem Zug nach Loffiemouth fahren.“

Darauf wurde der Premierminister in seinem Automobil, das mehr als hundert junge Fischer begleiteten und dem Dubsackbläser voranschritten, durch die mit Flaggen geschmückten Straßen zu seinem Geburtshaus, einem armutlichen Gebäude im Fischerort des Ortes, gezogen. Als sie dort angelangt waren, trat Macdonald in die Zoreinfahrt eines Hauses und hielt eine sehr sentimentale Rede, in der er so zum Herzen der Bewohner von Loffiemouth sprach, daß noch bevor er geendet hatte, zahlreiche alte Männer und Frauen zu ihren Taschentüchern greifen mußten, um sich die Tränen aus den Augen zu wischen. „In Loffiemouth“, sagte er, „gibt es keine Premierminister, nicht einen einzigen, durch harte Arbeit muß man sich hier Ehren erwerben. Der Fischer zieht bei Sturm und Regen aufs Meer hinaus. Ich auch. Er wirft seine Netze und Stride aus und fängt oft nichts. Mir geht es nur zu häufig ebenso. Mitternacht ertrage ich Schiffbruch. Solchen Ereignissen bin ich auch oft preisgegeben. Er muß sein Gehirn anstrengen, um dem Schiffbruch zu entgehen. In der letzten Zeit habe ich dies ebenfalls ein- oder zweimal tun müssen.“ Ramsay Macdonald hätte seine Rede in dieser Weise stundenlang fortsetzen können, aber er wollte offenbar nicht allzu heftig auf die Tränenrisen seiner Landsleute einwirken und begnügte sich daher mit wenigen weichen Worten.

Während der Ministerpräsident in seiner Heimat Pfingsten feierte, besam sein zweiter Sohn, der in Oxford Nationalökonomie studiert, um später Journalist zu werden, für den Rest des Semesters Hausarrest, weil er in der Wahlzeit an einer Wahlversammlung teilgenommen hatte, was nach der Oxforder Schulordnung dem Studenten verboten ist. Der junge Macdonald darf während der Zeit des Hausarrestes das Internat nur zum Besuch der Vorlesungen verlassen.

Politische Rundschau

Dr. Brauns beim Internationalen Arbeitsamt.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns stattete dem Internationalen Arbeitsamt einen Besuch ab, wo der Direktor des Amtes Albert Thomas ihn begrüßte, ihm die einzelnen Sektionen vorstellte und die Hoffnung aussprach, daß der Besuch das Zusammenarbeiten zwischen Deutschland und dem Internationalen Arbeitsamt ersprießlicher gestalten würde. Minister Dr. Brauns wies in seiner Antwort auf die Bedeutung der Aufgaben des Internationalen Arbeitsamtes hin

und äußerte auch seinerseits den Wunsch nach engerer Zusammenarbeit zwischen dem Deutschen Reich und dem Internationalen Arbeitsamt.

Völkische Woche der Deutschnationalen Volkspartei.

Auf Veranlassung des Völkischen Reichsausschusses der Deutschnationalen Volkspartei findet vom 16. bis 21. Juni im Reichstagsgebäude zu Berlin eine „Völkische Woche“ statt. Den Vorsitz führt Reichstagsabgeordneter Graf Thüringen. Der Montag brachte die Begrüßungsversammlung, zu der zahlreiche Teilnehmer erschienen waren, die im Namen des Parteivorstandes der Deutschnationalen Volkspartei von dem Abg. v. Lindener bewillkommen wurden.

Von jetzt an wieder „S. P. D.“

Bei der Schließung des sozialdemokratischen Parteitages gab Weis bekannt, daß die Partei jetzt wieder den Namen „Sozialdemokratische Partei Deutschlands“ (S. P. D.) führen werde statt des bisherigen „Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands“ (V. S. P. D.), weil das Wort „vereinigte“ immer daran erinnert habe, daß die Partei einmal gespalten war. Im Anschluß an den Parteitag fand eine sozialdemokratische Trauungskonferenz statt.

Enthüllung eines Mahnmals in München.

In der Münchener Feldherrnhalle wurde ein Mahmal für die durch den Friedensvertrag verlorenen und unter fremder Herrschaft stehenden deutschen Gebiete enthüllt. Unter den Ehrengästen sah man den bayerischen Ministerpräsidenten und mehrere andere Mitglieder der bayerischen Regierung. In der Welherede führte Professor Herold aus, man wolle keine Rache, sondern nur sein Recht. Der heilige Wiederaufbaugedanke des Vaterlandes dürfe nicht zur Parteilichkeit erniedrigt werden. Kronprinz Rupprecht sagte in einer Ansprache, der Ruf „Herr mach uns frei!“, den das Mahmal trage, komme aus der Brust eines schwer bedrückten, von unbedeutendem Unglück betroffenen Volkes. Der aus Straßburg vertriebene Professor Martin Spahn sprach namens der Vertreter der verlorenen Gebiete den Dank für die Errichtung des Mahnmals aus.

Großbritannien.

Für den Besuch des französischen Ministerpräsidenten Herriot bei Macdonald sind drei Tage vorgesehen, wahrscheinlich vom nächsten Sonntag bis Dienstag. Es soll nicht nur die Anwendung des Sachverständigenberichts, sondern die Sicherungsfrage, die Schuldenfrage, die Beziehungen der Alliierten zu Amerika und die Frage der Abrüstung der Landheere im Rahmen des Völkerbundes erörtert werden. Ferner wird der Ministerpräsident eine Konferenz der interalliierten Premierminister vorbereiten lassen, und es dürfte während des dreitägigen Aufenthaltes des französischen Ministerpräsidenten in England der Versuch gemacht werden, festzustellen, wie sich die amerikanische Regierung gegenüber dieser Konferenz verhalten werde.

Aus In- und Ausland.

Belgrad. Zwischen der jugoslawischen Regierung und einer Gruppe Londoner Bankiers ist eine Anleihe von 300 000 Pfund Sterling abgeschlossen worden.

Moskau. Die ukrainische Räteregierung hat beschlossen, in dem Gouvernement Jekaterinoslaw aus den Gebieten mit vorwiegend deutscher Bevölkerung selbständige deutsche Verwaltungseinheiten zu bilden.

Rechtssprechung

Die Mörder des belgischen Leutnants Graf.

Stettin, 16. Juni.

Im heute hier beginnende Prozeß gegen die ehemaligen Schupoemannen Krawz, Schwirraj und Cuaclet, denen zur Last gelegt wird, den belgischen

„Das erste Ehejahr“.

Roman von Ruth Goetz.

Copyright 1914 by Greiner & Co., Berlin SW 30. Nachdruck verboten.

Nun trat diese in das Licht und machte ein neckisches Gesicht, das ihr, ihrer Ansicht nach, stets gut gelang.

„Wie ein Liebespaar. Ja, das ist die schöne Zeit des Lebens, wenn man nur füreinander Interesse hat. Später kommt es anders, liebe Frau Storm. Wir armen Frauen hier in der kleinen Stadt, wir, die wir wenig Anregung haben, müssen meistens auch noch ganz und gar auf unsere Männer verzichten. Sie kennen nur die Arbeit; wir rücken an die zweite Stelle. Und was bleibt uns schließlich? Am Ende müssen wir glücklich sein, wenn wir für sie nur sorgen können. Wenn ich es mir überlege, wie lange ich nicht mehr mit meinem Ranne ausgegangen bin... Am Wochenende hat er keine Zeit, am Sonntag ist er müde. Aber jetzt hole ich mir Ertrag. Eine Nichte meines Mannes kommt, um uns zu besuchen, eine Künstlerin, eine Virtuosa. Sie will lange bei uns bleiben, und hoffentlich wird es ihr gefallen. Ich freue mich rasend.“ Und sie hob die Augen belehrend zum Himmel empor.

„Eilig schritt sie neben dem jungen Paare aus. „Sie kommen doch übermorgen abend ganz pünktlich?“, fragte sie und sah Otto funkelnd an.

„Übermorgen?“ Er suchte in seinem Gedächtnis.
„Soll ich beleibigt sein? Haben Sie die Einladung bei uns denn vergessen?“

„Dahon hast du mir ja gar nichts erzählt, Otto,“ sagte Renate lebhaft.

„So, so! Also Geheimnisse vor der jungen Frau?“ Frau Weinhold drohte wieder schelmisch mit dem Finger. „Es ist wirklich nur ein ganz harmloses Herrchen, liebe Frau Storm, zum Zwecke einer Besprechung. Schauen Sie zu, daß er pünktlich kommt, ja? Und nun muß ich fort. Um Gottes Willen, wenn meine Nichte ankäme und würde keinen von uns an der Bahn sehen, sie reiste gleich wieder ab. Ja, sie hat auch schon die Künstlerinnenlaunen. Auf Wiedersehen! Also übermorgen, Herr Storm.“

Sie schob eine flatternde Lede aus der Stirn und eilte dem Bahnhof zu.

Renate war in ihrer Traumwelt eingesponnen, als sie zu Hause ankam. Heute empfand sie es nicht einmal brüderlich, daß ihr Mann sie gleich allein ließ.

Da ihrem kleinen Neste waren die Fenster geöffnet, und doch strömte das helle Feuer, das Candida zu der späten Abendstunde in dem Ofen angemacht, Wärme und Behagen aus. Renate lief sogleich hinein, ließ die Lampe mit ihrem gelben Schein

herniederstrahlen, und als sie eine Welle wie träumend gefesselt, gerastet, begann sie zu schreiben. Ihre Feder flog über das Papier. Sie war der Welt entrückt, die Zukunft öffnete sich, blühende Gärten, leuchtende Sonne umfingen sie. Die Gegenwart erlosch, sie lebte in dem Lande ihrer Arbeit, sie konnte wieder schaffen.

Den Schritt des Mannes, der von der Werkstatt über den Gang bis zum Schlafzimmer eilte, vernahm sie nicht. In einem nervösen Schreden legte sie die Feder aus der Hand, als er die Klinke ihres Zimmers herunterdrückte und plötzlich vor ihr stand. Eine Welle beobachtete er stark die Frau, rief sie beim Namen und war scheinbar erstaunt, sie wach zu finden. „Was tust du denn hier, Renate? Ich glaubte dich lange schlafend.“

„Fremd und seltsam kam sie ihm vor, als sie sich mit geröteten Wangen erhob und die bleichen Hände über die Blätter breitete. Das lose Hauskleid zeichnete die Linien ihrer Gestalt ab, eine Strähne des blonden Haares hatte sich gelöst, die Augen waren strahlend. „Sonst trat sie ihm stets umhattert und matt entgegen, heute aber war sie anders, wie verjüngt. Er konnte sich die Veränderung nicht erklären. Sie freute ihn nicht, seine Person hatte daran keinen Anteil.“

Nun lachte sie hell auf. „Ach wartete auf dich!“ sagte sie, ohne ihre Arbeit zu erwähnen.

„Was hast du da?“ Er nahm eines der beschriebenen Blätter in die Hand. Renate aber bat: „Nicht, nicht, bitte, laß das liegen; ich mag nicht, wenn fremde Augen etwas Unvollendetes sehen.“

„Fremde Augen? Sind dir die Blicke deines Mannes denn nicht vertraut?“

„Meine Arbeit gehört mir allein!“ Ihre Worte klangen ihm herausfordernd in die Ohren, und er trat beleibigt und kühl zurück.

„Ach will dich nicht stören, Renate, um Gottes Willen, ich werde an deinem Heiligum nicht rühren.“

Schon lenkte sie ein: „Nun bist du beleibigt, und ich habe gar nichts Schlimmes gesagt. Wenn du willst, dann lese ich dir alles vor, sobald es reif ist; aber heute weiß ich selbst nicht, was daraus werden kann. Es ist eine augenblickliche Eingebung, der ich folgte, und mir scheint, als sollte es einmal etwas Großes, etwas Bedeutendes sein.“

„Nein, nein, laß, ich will mich nicht in deine Angelegenheiten drängen.“

Die späte Stunde hatte seine Nerven gespannt, er war ungeduldig, ihre Worte reisten ihn. Aegerlich darüber, daß er wieder als der Beschämte vor ihr stehen sollte, mochte er an die Zeit.

„Weißt du, wie spät es ist? Mitternacht ist vorüber.“

„Was tut es? Ach bin heute munterer denn je.“

„Ahd warst du immer müde, wenn ich dich einmal bat, mit spät in der Ausführung meiner Gedanken zu folgen?“

Sie wurde eifrig: „Nun soll es anders sein, nun habe ich wieder etwas, was mich wachhält, ich bin beschäftigt, wenn ich sitze und warte.“

Otto schüttelte mißbilligend den Kopf. Noch einmal versuchte er, sie nach seinem Wunsch zu lenken.

„Du bist eine sonderbare Frau. Wenn man dich hört, müßte man meinen, daß ich nichts neben dir bedeute. Die Hoffnung, mich zu sehen, ist dir weniger, als das, was du auf das Papier schreibst.“

Sie beantwortete seine Worte mit einem Scherz: „Das verstehst du nicht. Es kommt alles von dir, ich verbanke alles dir, ohne dich wäre ich nie dazu gelangt, und doch kannst du mir nicht nachfühlen, wie es in meinem Hirn verfährt.“

Er wurde erregt und wirklich zornig. „Tue nicht immer, als lebe ich blind an deiner Seite. Zum Schluß muß ich mir einbilden, daß ich ein Barbar sei.“

Sie fühlte, daß er sie nicht begriff. Sie hielt es für das Beste, zu schweigen. Otto hatte gehofft ein bittendes Wort von ihr zu vernehmen, das alles Böse verlöschen sollte. Er sah sich wieder einmal getäuscht.

Der Wecker schnurrte, rasselte, schrie. Der Mann schreckte mit einer entsetzten Bewegung empor, rieb sich die Augen und legte sich in einer müden Entschlossenheit auf die andere Seite. In dem Zimmer war tiefes Dunkel, die Fenstergardinen webten dem Lichte den Eingang. Draußen stieg ein leuchtender Morgen über der Erde empor. Noch stand die Sonne nicht am Himmel, ihre Vorboten waren ausgezogen, um sie zu weihen. Rosenrote Lichtstreifen spannten sich über das blauende Firmament, wurden dunkel, glühten auf und verschwanden, als die Sonne kam und die Feuerboten verlöschten.

Der nahe Park schimmerte dunkel, schwarz beinahe. Die wenigen Laubbäume, die von den Nadelwäldungen in Schutz genommen wurden, zeichneten sich wie ein heller Lichtstreifen ab. Schon kühlte der Wind die Blüten, sie öffneten ihre Kelche, die weißen und bläuhblauen Gliederknospen kamen hervor, strömten einen berausenden Duft aus über die keimende, knospende Erde. Jitternd bewegten sich die hellen Blätter, drehten sich wie gepulste Mädchen in ihrem neuen Frühlingsgewand. Der Himmel verschmolz mit den Farben der Blätter und Blüten zu einer fröhlichen Harmonie.

Die Tür des Hauses stand weit geöffnet, die Sonne warf breite Strahlenbündel hin zu der jungen Frau, die einen Fuß auf die Stufe gesetzt hatte, das blonde Haupt der Sonne ent-

Leinwand-Grassermordet zu haben, hat ein erhebliches politisches Interesse. Am 20. März 1922 wurde im unbefestigten Gebiet der deutsche Schutzpolizist Schmilowski von dem belgischen Polizeioffizier Schmitz getötet. Der Täter wurde von dem belgischen Gericht zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Zwei Tage nach der Ermordung des Schmilowski wurde an der gleichen Stelle der belgische Leinwand-Grass erschossen. Grass ist dabei allem Anschein nach das Opfer einer Verwechslung geworden. Trotzdem der Tatort im unbefestigten Gebiet lag, haben die belgischen Behörden sich des Falles bemächtigt und den Polizeileutnant Reinhardt wegen Anführung des Mordes, die Polizeiwachmeister Kiedle und Klein wegen Mordes zum Tode und die Polizeiwachmeister Termoder und Grabert zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Die Verurteilten befinden sich zurzeit im Justizhaus zu Löwen.

In dem jetzigen Prozeß soll der Nachweis geführt werden, daß die von dem belgischen Gericht verurteilten Personen unschuldig sind. Vor allem spricht gegen die belgische Annahme, daß Reinhardt und Genossen als Täter in Frage kommen, die Tatsache, daß sich Reinhardt und die übrigen Schutzpolizisten nach der Tat in Hamburg aufgehalten haben, trotzdem es ihnen leicht gewesen wäre, sich ins unbefestigte Gebiet zu begeben. Die drei hier verhafteten früheren Schutzpolizisten haben sich am 9. Januar 1923 freiwillig dem Gericht gestellt und erklärt, daß sie die Täter seien. Sie haben sich sofort nach der Tat ins unbefestigte Gebiet begeben und sind dann nach Vommern gefahren und hier vom Pommerischen Landbund untergebracht worden.

Aber die rechtliche Seite hinaus kommt dem Prozeß besondere Bedeutung deshalb zu, weil man daraus den Nachweis der Unschuld von Reinhardt und Genossen erwartet.

Die Vernehmung der Angeklagten
begann mit dem Verhör des Angehörigen der Schutzpolizei K. a. M. S. Der Angeklagte schildert die Vorgänge vor der Tat, besonders die Erregung, die über die Ermordung des Polizeiwachmeisters Schmilowski in der Zivilbevölkerung wie auch in der Schutzpolizei bestand. Am Tage der Mordtat hätten er und seine beiden Mitangeklagten einen Anhetag gehabt und seien gegen Abend in Ritz ausgegangen. Sie hätten sich über den Fall Schmilowski unterhalten. An der Haltestelle Wollstraße in Hamburg habe er in der Straßenbahn einen Belgier gesehen und in diesem den Polizeioffizier Schmitz zu erkennen geglaubt. Als er ihn erkannt zu haben glaubte, habe er sich gesagt: „Dem mußst du das selbe Schicksal bereiten, daß er Schmilowski bereitet hat.“ Er habe dann durch die geöffnete Tür mit der Pistole einen Schuß gegen Grass abgegeben. Er habe noch einen Schrei gehört und sei in eine Luerstraße gelangt. Während dieser Zeit habe er noch zwei oder drei weitere Schüsse vernommen. Später habe er sich mit Schwirrat und Engeler zum Polizeileutnant Sander begeben, dem sie den Vorfall erzählt hätten. Sander habe ihnen geraten, niemand etwas von der Tat zu erzählen. Sie seien darauf in die Kaserne gegangen und hätten sich umgekleidet. Gegen Morgen, als es noch dunkel war, hätten sie sich nach Oberhausen ins unbefestigte Gebiet begeben, um sich dem belgischen Zugriff zu entziehen.

Der zweite Rahardt-Prozeß. Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte begann der zweite Prozeß gegen den früheren Präsidenten der Berliner Handelskammer, Ehrenobermeister Karl Rahardt und Genossen. In der Hauptphase handelt es sich bei diesem auf etwa 6 Wochen berechneten Prozeßverfahren um Vorgänge, die sich in Danzig abgespielt haben. Angeklagt sind außer Rahardt noch fünf andere Personen, von denen eine, der Kaufmann Römmer, nach Spanien geflüchtet ist. Es handelt sich um Schließungen bei der Auflösung der Reichswerke, der Gewehrfabrik und des Montierpartes sowie anderer Betriebsstätten in Danzig. Karl Rahardt wird beschuldigt, unter der Vorpiegelung, daß es sich um Maßnahmen für das notleidende Danzower Handel, die Danziger Betriebsstätten erfordern, sie dann einer Privatbank, hinter dem sein mitangeklagter Sohn Erich stand, zugeführt zu haben. Außerdem wird noch einem Teil der Angeklagten Diebstahl zur Last gelegt, indem die Anklage behauptet, daß von 10 Baggons mit Material, die verladen worden seien, nur zwei in Rechnung gestellt worden sind.

Arbeiter und Angestellte.

Königsbütte. (Zurücknahme von Kündigungen bei der Königsbütte.) Zur Stilllegung der Königsbütte verkauften, daß ein Teil der ausgesprochenen Kündigungen rückgängig gemacht werden soll. Die vorgelegene gänzliche Stilllegung der unteren Werke soll nicht zur Ausführung gebracht werden.

gegenüber, deren Augen unergründlich und voll zu der Kraftspenberin aufgeschlagen waren. Geblendet legte sie die Hand über das Gesicht, der Ebering glänzte an dem Finger, während der Zeigefinger der Linken einen seltsamen alten Rubin in seinem Sichte flammte ließ.

Die Arme hoben sich, streckten sich kraftvoll.

Nun ging ein nachdenklicher Zug über das blühende Antlitz, die Brauen hoben sich zusammen, auf der Stirn stand eine senkrechte Falte. Um sie herum erscholl ein zartes, vielschichtiges Konzert. Die Vögel stimmten ihre Lieder an, und Renate schloß sich dem Gesange in eine seltsame lächelnde Wehmütigkeit. Deut aber gab sie sich gewaltsam einen Ruck. Sie eilte hinein in das Haus, öffnete die Tür des Schlafzimmers behutsam und rief mit ihrer süßen, weichen Stimme:

„Siehst du nicht auf, du Faulpelz?“

Dabei neigte sich ihre leichte Gestalt in dem einfachen, weißen Kleide herunter zu dem Mann und zupfte ihn am Ohr.

Er ergriß die weiche Hand, saß im Schlaf noch, zog er sie an seine Lippen. Wöglich öffnete er weit die Augen, betrachtete seine Frau eine Weile und sagte verwundert:

„Schon wieder fertig angezogen, Renate? Und so elegant und fein?“

Sie lachte, sie freute sich, daß sie ihm gefiel. Scherzend rief sie:

„An mir kann man sich ein Beispiel nehmen. Ich bin eine solide Frau, laufe nicht wie der Ehemann die Nächte lang herum, gehe nicht zu Herrenbieren und dumme nicht bis in die Nacht hinein. Deht aber mache rasch! So gern ich dir noch ein Stündchen Schlaf gönnen würde, ich darf es nicht gestatten! Ich gebe, um das Frühstück zu bereiten. Nebenbei ist das Bad bereit, der gnädige Herr dürfen nur die Freundlichkeit haben und sich hinein einemühen. Aber rasch, sonst wird es wieder sechs Uhr und es geht ohne Frühstück fort.“

Schon nach kurzer Zeit erschien Otto Storn. Er hatte seinen Arbeitsanzug an, die Mütze in seiner Hand, und von seiner Gestalt, von dem Gesicht ging Frische und Kraft aus, als er seine Frau in die Arme zog und ihr einen Kuß auf die Lippen drückte. Sie schaute einen Augenblick an seiner Brust, dann aber machte sie sich frei, bewegte drohend den Zeigefinger und sagte im Ton eines Vorwurfs: „Wo hast du gestern bis in die Nacht hinein geschlafen? Ich glaube, es war zwei Uhr, als du glücklich ankamst.“

Der Mann beschloß sich eilig mit dem Frühstück, das Renate ihm bereitetete. Sie rückte an der Kaffeemaschine, die blühend den Glanz der Morgenröte wiedergab, zog den Krug hervor, als der Dödel jetzt aufsprang. Mit Annut stich sie ihm die Brötchen, ehe sie selbst zu essen begann, stellte die Blumen zur Seite, um sein Gesicht zu sehen, und schloß den Flügel des

Allerlei Kurzweil

Die Mähe der Romanows. Der Pariser „Matin“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem General Janin, der seinerzeit der Leiter der französischen Militärmission in Sibirien war. Dieser Offizier behauptet, er habe in einem Schreiben die eingehendsten Absichten der russischen Zarenfamilie nach dem Morte von Zekaterinburg mit nach Frankreich gebracht. Es seien dies die Absichten des Zaren Nikolaus II., des Zaren, des Zarewitsch, der Großfürstin Tassiana und zweier Diener. Diese Absichten überreichte könnten nicht mehr voneinander getrennt werden. Die Mähe des Zaren sei mit der seiner Diener vollkommen vermischt. Ein Finger sei der einzige erkennbare Überrest. Die Sachverständigen hielten diesen Finger für einen Finger der Kaiserin, weil es der Finger einer älteren Dame mit gepflegten Händen sei. Ferner sei da noch eine ganze Anzahl von Gegenständen, darunter verlohnte Edelsteine, die Reste verbrauchter Kleider, die Gürtelschnalle des Zarewitsch, ferner Uniformknöpfe, Heiligenbilder und eine anormale Masse von Menschenfleisch.

„Stüber“ und „Schilling“. In den nächsten Tagen wird in Deutschland wieder Hartgeld ausgegeben. Das neue Geld führt die Bezeichnung Stüber und Schilling. Der Stüber hat einen Wert von 100 Kronen, der Schilling einen solchen von 10 000 Kronen. (Der Stüber war in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts am Niederrhein eine Rechnungseinheit zu 4 Fächchen oder Pennigen. In Ostfriesland rechnete man noch bis 1840 nach dem Stüber. Auch in Holland und in Schweden kannte man diese Rechnungseinheit unter dem Namen „Stüber“ und „Schilling“.)

Radio im Theater. Der Kapellmeister eines großen Londoner Theaters hat sich einem Journalisten gegenüber dahin ausgesprochen, daß er die Radiodarstellungen als eine Gefahr für die Theater ansehe. Die Einnahmen der Londoner Theater seien in den letzten sechs Monaten, seit Theatervorstellungen drahtlos abgemittelt würden, um 50 % zurückgegangen. Die Radiodarstellungen von Theaterstücken sei keine Rettung; sie reizte das Publikum nicht zum nachträglichen Besuch des Stückes an, sondern erzeuge diesen Besuch. Wenn man eine Oper im Hoftheater für den Preis eines Glases Bier hören könne, brauche man keinen teuren Parkettplatz zu bezahlen.

Neue Einbalsamierung Lenins. In Rußland laufen Gerüchte um, daß sich die einbalsamierte Leiche Lenins in Folge von Wasser, das in das Mausoleum eingedrungen sei, im Verwesungsprozeß befinde. Obgleich der Krem die diese Gerüchte dementiert, ist der Zugang zum Mausoleum verboten worden. Offiziell wird gemeldet, daß die Einbalsamierung zuerst nur provisorisch vorgenommen worden sei. Als sich Merkmale der Verwesung zeigten, habe man dem Vorschlag des Charower Professors Worobjeff, eine radikale Einbalsamierung vorzunehmen, zugestimmt.

Wandernde Fische. Die Meeresfische der Arktik werden von einer anderen Gattung der Arktik überflogen. Die delikate Makrel zieht a. B. zum Laichen viele Meilen südlich. Die Schwärme des Mitteländischen Meeres reist im Frühling vor Westen nach Osten und im Herbst von Osten nach Westen. Der Stör der nördlichen Meere streift einzeln bis Berlin, Breslau, Stralsburg. Der Wanderfisch des Ostmeeres geht durch den Jenissei, die Lapskwa und Angara bis an den Pol. Eine Reihe von mehreren hundert Meilen und schwimmt hier in großen Haufen abwechselnd längs des Südrandes und nördlichen Ufers. In alle nördlichen Flüsse drängen sich, in dreieckige Haufen geföhrt, die Vachse zur Laichzeit. In Asien und Amerika noch lebt, früher auch in Europa in solcher Menge, daß fast der Strom des Meeres gebremst ward. Der echte Hering kommt nicht ins Mittelmeer; im April bis Juni erscheinen in den nördlichen Meeren zwischen Asien und Amerika so gut wie zwischen Amerika und Europa, von Norden nach Süden wandernd, die Heringsbänke von 5 bis 6 Meilen Länge und 2 bis 3 Meilen Breite oft so dicht gedrängt, daß eingeworfene Samen zwischen ihnen liegen bleiben. Eingefangen werden jährlich etwa 1000 Millionen Stück. Gaisfische, Raubfische verzehren wohl noch mehr, und die Zahl derer, welche als Dünger auf dem Felde verdrachtet werden, läßt sich gar nicht berechnen.

Gensters, weil die weißen Gardinen sich im Winde blähten. Otto antwortete nicht auf die Frage, er betrachtete Renates Tätigkeit und lächelte.

„Nun?“ fragte sie noch einmal. „Beichte also, was was los, haben euch nur die Angelegenheiten der Hütte, die Lieferungsfrage nach China so erregt, daß ihr euch gar nicht heimfinden konntet, oder war etwas anderes da? Wie?“

„Aussere geschäftlichen Dinge hatten wir bereits um zehn Uhr kann eine Annahme vertragen, aber du, mein Herz, solltest dererledigt.“ sagte er zögernd.

„Und bis zwei Uhr habt ihr also getrunken? Ja, Weinhold gleichen lieber lassen.“

Der belehrende Ton, in dem sie ihre Mahnung sagte, drachte ihn auf: „Ist das ein Vorwurf?“

Sie bewegte den Kopf hin und her: „Ein kleiner allerdings. Den ersten Abend, den du nicht beschäftigt bist, läufst du wieder fort und läßt mich allein. Aber ich habe mich getrostet, ich war sehr glücklich und froh.“

„Rein Gott, Renate, sollte ich absagen, weil meine Frau nicht allein bleiben darf? Ich ging nicht nur zu meinem Vergnügen hin.“

„Nicht nur... sondern auch. Also, was war los? Habt ihr auch Damen in eurem Kreise gesehen?“ fragte sie weiter.

„Zuerst nicht.“ berichtete er, doch stieg eine Röte in seine Wangen, als habe er seine Frau etwas verheimlicht und als sei sie es, die ihn ertappte.

„So, also auch Damen, und wer waren diese Schönen?“

„Ach, Renate, wie du fragst! Wer sollte es wohl gewesen sein als die Hausfrau!“ Nach einigem Zögern: „Und...“

„Na, und?“

„Die Nichte, die Virtuofin... Renate, sie hat gespielt, wunderbar.“

„So, sie hat euch etwas vorgespielt! Nun, was war es?“ Otto suchte die Schultern und stand auf. „Ach muß fort, es ist spät.“ sagte er. Wie seine Frau ihn noch immer fragend ansah, brach es wie eine flammende Begeisterung aus seinen Augen. „Ich habe keine Ahnung, was sie gespielt hat, aber eine Leistung, ein Feuer; du, ich habe in meinem Leben noch keine derartige Pianistin gehört — es war hinreichend.“

„Renate lächelte ein wenig spöttisch bei seinen Worten.“

„Ist die Nichte hübsch?“ fragte sie weiter, während ihre Stimme sich belegte.

„Sie ist mehr als hübsch, sie ist entzückend, ein ganz wunderbares Mädchen.“ Renate faltete die Hände und blickte still vor sich nieder. Dasselbe Wort hatte er ihr gegenüber einst angewandt. Ein beschämendes Gefühl kroch an ihr empor.

„Himmel.“ Otto schlug sich an die Stirn. „Reinabe hätte ich es vergessen. Na, das wäre ja schön gewesen. Renate, du

Unfreiwillige Offenherzigkeit. Der große Philosoph Kant war gewohnt, in der Einsamkeit seines Studierzimmers laut mit sich selbst zu sprechen. Gegen Ende seines Lebens verfiel er in die Schwäche, dies auch in Gegenwart von Besuchern zu tun, obgleich er meinte, nur zu denken, nicht auch zu reden. Dies führte oft zu seltsamen Szenen. So war eines Tages hoher fremder Besuch bei ihm und führte eine Stunde lang ein sehr leeres und oberflächliches Gespräch. Da dachte der große Philosoph wieder einmal laut und sprach plötzlich zu aller Entsetzen mit kummervoller Stimme: „Gott, Gott, wer schafft mir die entsetzliche Gesellschaft vom Dassel!“

Spießbürger. Die Bezeichnung „Spießbürger“ erinnert an die rauhen Zeiten des Mittelalters, wo ehrsame, friedliebende Bürger sich oft zum Schutze des heimatlichen Herdes bewaffnen mußten und, mit Schwert und Spieß angetan, häufig genug seltsame Figuren abgeben mochten. Der Volksmund hat infolgedessen den Namen „Spießbürger“ auf alle die übertragen, welche ihren heiligen Sinn und Frömmigkeit unter einer martialischen und renommierten Außenhülle zu verbergen suchen.

Eine merkwürdige Zeitmessung haben die Eingeborenen im Malayanarchipel. Auf ein mit Wasser gefülltes Gefäß legen sie eine ausgehöhlte Kolosnuss, die ein kleines Loch hat, durch das das Wasser langsam in deren Inneres eindringen kann. Die Öffnung ist nur so groß bemessen, daß gerade eine Stunde vergeht, bis die dann gefüllte Nuss unter sinkt. Dann ruft ein Wächter die Stunde aus, die Kolosnuss wird ausgeleert und der Vorgang wiederholt sich wie vorher.

Sonderbare Erfindungen.

Was manche Menschen sich mit Erfindungen beschäftigen, die keinerlei praktischen Wert besitzen und niemandem einen Vorteil brächten, wenn sie ausgeführt würden, ist nichts überraschendes. Leider lassen sich viele dieser guten Leute auch von den wohlmeinendsten Beratern ihre Unfugigkeit nicht ausreden, und so kommt es, daß sogar die Patentämter zu allerhand Hirnspinnereien und Absonderlichkeiten Stellung nehmen müssen.

Vielleicht die eigentümlichste Idee, die je auf einem Patentamt angemeldet wurde, war die eines Amerikaners, für die er auch das Patent erhielt. Es war ein Apparat, der Pferde oder Elefanten veranlassen sollte, einen Burzelbaum zu sägen. Nicht weniger verblüffend war eine Erfindung, die aus einer kleinen gestepften Erhöhung auf einem paar Strümpfe bestand, die den Träger in den Stand setzen sollten, den rechten vom linken ohne Prüfung zu unterscheiden. Eine der spärlichsten Erfindungen ist ein Apparat, der den Fuß beim Schlittschuhlaufen warm hält. Es ist dies eine Lampe, die unter den Schlittschuhsohlen befestigt wird und so viel Wärme abgibt, daß der Fuß warm bleibt. Auch dieser Apparat wurde zum Patent angemeldet. Jemandem bequemer Herr hat sich die Mühe gemacht, einen Apparat zu erfinden, der von der Wärme des Grünschnittens befreit. Er hat einen Hut erdacht, der, wenn sein Träger sich verneigt, sich selbst abnimmt. Der Apparat befindet sich im Innern des Hutes. Wenn der Träger sein Haupt beugt, so teilt sich die Bewegung dem Apparat mit, worauf dieser veranlaßt, daß der Hut sich vier Zentimeter über den Kopf erhebt. Dort steht er eine Sekunde und wird dann auf den Kopf zurückbewegt. Eine andere Erfindung, die ebenfalls den Kopf angeht, ist nämlich ein schwedisches Sonderlingpatentiert worden. Sie soll beim Haar schneiden verhüten, daß die abgeschnittenen Haare ins Gesicht fallen. Der Apparat hat die Form einer Maske. Diese schmiegt sich dem Gesicht an und ist aus durchsichtigem Material hergestellt, so daß ihr Träger bequem sehen kann. Ein außergewöhnlicher Apparat, zum Gebrauch für das „Schöne Geschlecht“ bestimmt, ist kurz vor Ausbruch des Krieges in Newyork geschützt worden. Er bezweckt die Erzeugung von Grubchen und ist von einer Frau erfunden worden. Er besteht aus einer Drahtmaske, die die Befestigung beim Anlegen soll. Durch eine Anzahl von stumpfen Schrauben wird auf die Wangen und das Kinn an den Stellen, wo die Grubchen verlangt werden, ein Druck ausgeübt. Wie lange diese „Grubchen“ vorhalten, wird nicht gesagt. Vor allem läßt die Erfinderin auch darüber im unklaren, ob der Druck der stumpfen Schrauben nicht Entzündungen und Blutstauungen schmerzhafter Natur hervorruft.

„Nun?“ fragte sie noch einmal. „Beichte also, was was los, haben euch nur die Angelegenheiten der Hütte, die Lieferungsfrage nach China so erregt, daß ihr euch gar nicht heimfinden konntet, oder war etwas anderes da? Wie?“

„Aussere geschäftlichen Dinge hatten wir bereits um zehn Uhr kann eine Annahme vertragen, aber du, mein Herz, solltest dererledigt.“ sagte er zögernd.

„Und bis zwei Uhr habt ihr also getrunken? Ja, Weinhold gleichen lieber lassen.“

Der belehrende Ton, in dem sie ihre Mahnung sagte, drachte ihn auf: „Ist das ein Vorwurf?“

Sie bewegte den Kopf hin und her: „Ein kleiner allerdings. Den ersten Abend, den du nicht beschäftigt bist, läufst du wieder fort und läßt mich allein. Aber ich habe mich getrostet, ich war sehr glücklich und froh.“

„Rein Gott, Renate, sollte ich absagen, weil meine Frau nicht allein bleiben darf? Ich ging nicht nur zu meinem Vergnügen hin.“

„Nicht nur... sondern auch. Also, was war los? Habt ihr auch Damen in eurem Kreise gesehen?“ fragte sie weiter.

„Zuerst nicht.“ berichtete er, doch stieg eine Röte in seine Wangen, als habe er seine Frau etwas verheimlicht und als sei sie es, die ihn ertappte.

„So, also auch Damen, und wer waren diese Schönen?“

„Ach, Renate, wie du fragst! Wer sollte es wohl gewesen sein als die Hausfrau!“ Nach einigem Zögern: „Und...“

„Na, und?“

„Die Nichte, die Virtuofin... Renate, sie hat gespielt, wunderbar.“

„So, sie hat euch etwas vorgespielt! Nun, was war es?“ Otto suchte die Schultern und stand auf. „Ach muß fort, es ist spät.“ sagte er. Wie seine Frau ihn noch immer fragend ansah, brach es wie eine flammende Begeisterung aus seinen Augen. „Ich habe keine Ahnung, was sie gespielt hat, aber eine Leistung, ein Feuer; du, ich habe in meinem Leben noch keine derartige Pianistin gehört — es war hinreichend.“

„Renate lächelte ein wenig spöttisch bei seinen Worten.“

„Ist die Nichte hübsch?“ fragte sie weiter, während ihre Stimme sich belegte.

„Sie ist mehr als hübsch, sie ist entzückend, ein ganz wunderbares Mädchen.“ Renate faltete die Hände und blickte still vor sich nieder. Dasselbe Wort hatte er ihr gegenüber einst angewandt. Ein beschämendes Gefühl kroch an ihr empor.

„Himmel.“ Otto schlug sich an die Stirn. „Reinabe hätte ich es vergessen. Na, das wäre ja schön gewesen. Renate, du

(Fortsetzung folgt.)